



Über Goldmacherei und Elektrizität.

MOSCHEROSCH VON WISSELSHEIM, J. A.

Wohlmeinende, treue, und sehr nützliche Ermahnungen an die Anfänger in dem tiefsinnigen Studio der Hermetischen PHILOSOPHIE;

Worbey das schwehreste Rätzel aufgelöset wird, an welchem schier alle Anfänger stecken bleiben, und kleinmüthig werden.

Zum Beschluß folgt eine kurze Dissertation über die Grundursach der Electricität, nach denen Maaß-Regeln der Natürlichen oder Hermetischen Philosophie.

Durch
Johann Anton Moscherosch von Wißelsheim
des H. R. R. Ritter.



Leipzig,
in Commißion zu haben bey Caspar Fritsch. 1764.

Vorrede.

Sehr fremd und poßirlich wird es denen von tausenderley ungegründeten Vorurtheilen eingenommen Super Klugen vorkommen, daß ich in diesen letzten Zeiten meine Feder abwetzen wollen, von der allergrösten Kunst der Welt zu schreiben, welche doch in diesem zeitlichen Leben allein deren Besitzer vollkommen glücklich, fröhlich, vergnügt, und bis an das von GOtt leztgeseztes Lebens-Ende in unzerstöhrter, immerfort beständiger Leibes- und Gemüths-Gesundtheit setzen, und erhalten, anbey ihme ohne Wucher noch Gefahr mit leichter Mühe einen über königlichen Reichthum unaufhörlich geben kan. Jene aber so in der Welt zerstreuet, und ihrer Sicherheit halber, vor denen so die Früchten allein, nicht aber die Kunst verlangen, verborgen leben, von GOtt erleuchtet und erwählet sind, auch würklich schon die volle Früchten dieser alleredelsten Wissenschaft besitzen, diese sage ich, werden die Wichtigkeit dieser kleinen und unansehnlichen Schrift sehen und erkennen, deren Gutheißung und Bekantschaft ich allein suche und verlange: dem größern Theil aber aller übrigen wird sie eben so abgeschmack und eitel vorkommen, als vor Zeiten der nach der Hand wahrbefundene Grundsatz, daß es Gegenfüßler (antipedes) gebe; so man mich aber fragen solle, was dann diese vor eine selsame Wissenschafft und Kunst seye: so antworte ich mit Beystimmung aller wahren alten und neuen Weltweisen, daß sie seye die gründliche von allen Zweifel befreyte, durch Wasser und Feuer viel tausendmahl erwiesene, und täglich noch erweisliche Grund-Physica oder Naturkündigung, in welcher man der Mühe enthoben ist zu grübeln, zu streiten, und ohne Noth zu forschen, ob alles in der erschaffenen Welt aus Sonnenstäublein, oder vielfältig gestalteten Spitz und Stacheln, oder gar aus Eyern bestehe: in welcher kein Secundum quid, noch a parte rei, weder andere dergleichen Zanksprüche statt finden: in welcher nach reiffer Uberlegung die Experienz oder

Thätlichkeit dem Argument einen Schluß machet, in welcher man niemals disputiret: mit einem Wort, in welcher die sonnenklare Wahrheit handgreiflich vor Augen gelegt, und aller Zweifel verbannet wird, man handle gleich von Obern als Untern; von anfangenden, geendeten, oder im Mittelstand gestellten Dingen in der ganzen untermondlichen, und wässerig-irrdischen Welt.

Weil diesemnach das von GOtt aus Gnaden anvertraute Pfund ohne Sünde nicht soll vergraben werden, und ich meinem Nächsten anderst und besser nicht zu dienen weiß, als habe mich entschlossen, allen Gottsförchtigen, und des Nächsten Nutzen eifrig suchenden wahren Söhnen der Kunst meine darinn durch viertzig Jahre gemachte und bewährt gefundene Erfahrenheit offenhertzig mitzutheilen, und nach ziemender Deutlichkeit zu offenbahren, absonderlich jenen, welche nicht gleich bey Anfang ihrer Untersuchung, so zu sagen auf der Post einen andern Nutzen suchen, als die Wahrheit zu entdecken; diese werden allhier ein solches Licht finden, welches bishero kein einziger Author hat geben wollen, indeme ich in dieser Schrifft das einzige Rätzel sonnenklar auslegen werde, an welchem die mehreste Anfänger die gröste Schwierigkeit antreffen, und wegen dessen Unwissenheit sehr viele sich in die äusserste Verwirrung gestürtzt haben. Im Fall aber diejenige, so sich vorsichtiger zu seyn glauben als andere, fragen sollten, aus was vor einem Grund ich mich erkühne vorzugeben, daß ich in dieser Kunst erfahren seye? denen antworte ich, daß soferne sie aus dieser Schrifft selbst ihren Vorwitz nicht begnügen können, mir wenig oder gar nichts daran gelegen sey, ob sie es glauben, oder nicht, dieweil ich mehrers nichts suche, als daß diejenige, so würkliche Besitzer sind, solchen Grund erkennen: denen Hoffärtigen aber und Uberklugen gehet diese Schrifft gar nichts an; diesemnach sehe ich schon voraus eine ganze Schaar hochgelehrter Academisten, welche da es ankommt, alles dasjenige, so ihnen unbekandt ist, zu verachten, und durch die Hechel zu ziehen, einhellig schreien: da haben wir abermal einen neuen Grillenfänger

und rußigen Kohlenblaser, und zwar nur wann sie höflich zu seyn meinen: da sie aber nach ihrer stachelichen und ehrabschneiderischen Art sich ausdrücken, so pflegen sie einen solchen Mann einen betrügerischen Laboranten und Verachtungs-werthen Alchymisten und Goldmacher zu schelten: diese sind die gebräuchlichsten Ehren-Titul so die mehreste Zank- und Disputir-Gelehrte denen anglimpfen, so der sichern Wahrheit nachstreben, und daß blos allein darum, weilen sie keinen Unterschied zu machen wissen von einem blossen mechanischen Chymisten, oder Manipulanten, und einem durch die Chymie erfahrnen Physico. Eben als wann man zwischen einem Apothecker und dem Leibarzten darum keinen Unterschied machen wollte, weil der eine sowohl als der andere mit Artzneyen umgehet; da doch der eine bloß allein die Artzneyen bereitet, ohne gebunden zu seyn, zu wissen, zu was für Krankheiten solche nützlich seyn: der Medicus hingegen nicht allein deren Gebrauch wissen muß, sondern auch im Stande seye, dieselbe anzugeben und vorzuschreiben. Eben also geht es mit der Chymie, als welche an sich selbst keine freye, sondern nur eine mechanische Kunst ist: Dem Physico aber ist sie eben so nöthig, als dem Schreiber die Feder, und dem Mahler der Pimsel, dieweil er ohne dieselbe gar keine Erkänntniß der innern Wesenheit aller greiflichen Geschöpfen erlangen könnte. Dem gemeinen Chymico aber, oder dem sogenannten Laboranten gebühret anders nichts zu verstehen, als dasjenige, was ihm der Physicus zu thun anordnet, genau ins Werck zu richten: bey solchen Laboranten aber geschiehet es öfters, daß ihnen zuweilen gewisse Arbeiten angegeben werden, in welchen sie dann und wann wunderbare Farben und Umstände zu sehen bekommen, welche ihnen ein Erstaunen verursachen: absonderlich so einem oder dem andern ein Chymisches Recept von ohngefähr in die Hände gerathet, es seye gut oder falsch, ohne andere Erkänntniß als des glatten Buchstabens, so ist gar oft geschehen, daß ein solcher von eitler Hoffnung eines enthaltenen Arcani aufgeblasen, sich vermessentlich erkühnet, seine vermeinte Kunst einem leicht-

glaubigen um eine Summa Geld anzutragen, welcher ohne genaue Untersuchung den geringsten Anstand nicht macht, ihm den Beutel zu füllen: wann aber am Ende der hinter das Licht geführte Simplicius sowohl seine eigene, als des unverschämten Affter-Chymisten Dumm- und Leichtsinnigkeit mit Schaden erfahren, da gehet das Lästern an, nicht allein über den Betrüger, sondern auch über die unschuldige Hochedle Chymie, und alle diejenige, so sich derer in allen Ehren gebrauchen, ohne Unterschied der Personen. Also ist dieses Ungeziefer der vermessenen Affter-Chymisten die einzige Ursach, um welcher die allernützlichste Kunst und Wissenschafft allenthalben veracht, verhönt und verspottet wird, so daß auch der allergeschickteste und bestgegründete Physicus sich nicht getrauet ein einziges Wort von der Chymie zu sprechen, aus Forcht man mögte ihn ebenfalls für einen solchen betrugvollen Alchymisten halten und ansehen. Dieser Umstand nebst der Sorge von denen Gewaltigen als ein rarer und seltsamer Vogel in einen Käfig gesperrt zu werden, ist die Haubtursache warum denen Kunstbeflissenen wieder alle gesunde Vernunfft vorgeworffen wird, daß man niemahlen einen sogenannten Adeptum, weder deren so hoch gepriesene Wunderthaten zu sehen bekommt, als da sind die schnelle Heilung aller sonst vor unheilbar gehaltenen Krankheiten, und die Verwandlung aller unvollkommenen Metallen in das feineste Gold und Silber, wie auch der unedlen Steine und Cristallen in die vortreflichste Edelgestein rc. ohne zu erwegen, was für einer Gefahr sie sich aussetzen würden, wie gar viele traurige Geschichten Zeugnuß davon geben; indeme an statt daß mächtige Könige und Fürsten einem solchen von dem König aller Königen so hoch erhabenen Mann überaus grosse Ehren erweisen sollten, sie wieder alle Göttliche und Menschliche Gerechtigkeit, denselben zur Belohnung seines in dem allertieffsinnigsten Studio zugebrachten schier ganzen Lebens-Lauff, einsperren und anstrengen ihnen seine aus sonderbarer Göttlichen Gnade ertheilte Kunst zu entdecken, oder aber ihnen eine unersättliche Maaß an Gold und Silber anzuschaf-

sen, und bey so barbarischem Verfahren nicht erwegen, daß sie sich hiedurch und ihrem ganzen Land, den Fluch, Zorn, und Straffe GOttes zuziehen. Diese ist die Ursach, warum man keine Adeptos zu sehen bekommt, und warum keine von obgedachten Wunderthaten gesehen werden: ja ich bin versichert, daß derjenige, welcher einen so vernünfftlosen Vorwurff zu machen sich anmasset, wann er ein Adeptus wäre, eben so vorsichtig seyn würde, die edle Freyheit, welche höher als das Leben selbst zu schätzen ist, zu verwahren, laut dem Theophrastischen Spruch: Alterius non sit, qui suus esse potest das ist: Wer selbst ein Herr seyn kann, legt keine Ketten an. Dann einer allein unter ihnen reicher ist als viele Könige zugleich. Darum ein gewisser Philosophus versichert, daß ein Besitzer dieser Göttlichen Kunst sich gezwungen sehe schier eben so sehr nachzusinnen, wie er sich vor der Gold-hungerigen Welt verbergen möge, als er zu Erlangung seiner Kunst hat thun müssen. Aus diesem können alle Nasenweise Critici ersehen und begreiffen, warum man solche große Männer und ihre Wunderthaten sehr selten, oder niemals zu sehen bekomme. Folglich will ich durch diese Schrifft nichts anders suchen, als mir vorgemeldter Rosencreutzer Bekanntschaft und Umgang zuzuschanzen, anbey die Ehre GOttes zu vermehren, und die mitleidenswürdige gutgesinnte Sucher aus dem Irrgarten der allzudunckeln Schrifften der Philosophen zu führen.

Damit aber darum Niemand glaube, ich wolle vermessentlich das von allen Philosophis scharff anbefohlene Stillschweigen brechen, und einem jeden käsigen Liebhaber das ganze Geheimniß darlegen, wie der Bauer seinen Ochsen das Heu vorlegt; als erinnere ich im Voraus, daß ich nicht willens bin, eine vollständige Ausführung der ganzen Experimental-Physique zu machen, indeme dieselbe schon mehr als tausendmal für eins ist gemacht worden, und zwar allezeit gerecht und übereinstimmig, weil die Hermerische Philosophie nicht alle Jahr neue Kleider anlegt, wie die Academische; sondern mein Vorsatz ist allein, denen mit Ernst suchenden allen Zweifel zu benehmen in der

Wahl

Wahl seines Subiecti, welches (meines Wissens) bis auf den heutigen Tag noch niemals geschehen ist, und welcher mich etliche Jahr lang in der äussersten Finsternuß hat herum tappen mach n. Ich bekenne zwar, daß dieses mein Vorhaben, das allerverwirrteste Rätzel unter allen andern sonnenklar aufzulösen und zu erklären, mir eine billige Forcht einjaget, ich mögte mir an statt der gesuchten Gunst von einigen vielmehr Mißgunst und Wiederwillen zuziehen, weil es die Wahl des gebührenden Subiecti zur Bereitung des weltberühmten Lapidis Philosophici betrift, dessen ich nicht eins allein, sondern gar viele statuire, dem aber ungeachtet, nur eine einzige Materiam erkenne: in welchem Stück ich nicht umgehen kan, frey heraus zu sagen, daß einer oder der andere Possessor alicujus Tincturæ sich zu weit und allzu eifferig auslasse; da er ein einziges Subjectum in der ganzen Welt zu seyn hart und steif vorgibt; welches mich glauben macht, daß ein solcher von einem andern seine Kunst empfangen habe, folglich nicht weiter nachsinnet, wie weit sich die Möglichkeit der Natur erstrecke; da er sonsten unfehlbar würde gefunden haben, daß nichts unter der Sonnen ist, so nicht aus den vier Elementen seinen Anfang und Wesenheit empfangen habe, folglich daß daraus die drey wesentliche Anfänge, als Feuchte, Wärme und Tröckne, welche die wahre Materia Lapidis sind (in sano Sensu) können geschieden, gereinigt wiederum vereinigt, und aufs neue gezeitiget werden: dann ein solcher Tincturæ Possessor mit so beschaffener Erkänntnuß nicht so leichtsinnig dahin publiciren würde, daß alle diejenige so ein anders Subjectum, als das seinige erwählen, nichts als Esel, Lügner und Betrüger seyn.

Ich meines Orts kan mit der höchsten Wahrheit sagen, daß wann ich im Anfang meiner Untersuchung diesen Knoten aufgelöst gefunden hätte, mir die Natur um etliche Jahre eher nackend und bloß würde erschienen seyn.

Ich hoffe, daß diese meine treuherzige Offenbarung manchen Liebhaber sehr erfreuen, und (so ihm GOtt nicht wiederstrebt) mit dem höchsten Kleinod begaben wird. Lebe wohl.



1. Capitel.

Warum die mehreste Liebhaber ihre Zeit und Geld in der Chimie umsonst verschwenden, an statt daraus einen Nutzen zu ziehen.

Ich kan mich nicht genugsam verwundern, daß es Menschen gibt, so mit gesunder Vernunft begabt, dannoch in gewissen Umständen dummer ja närrischer handeln, als die man wegen verlohrnem Verstand an Ketten bindet. Wie kan doch einem vernünftigen Mann in die Gedanken kommen, daß man durch bloses Lesen, oder Hörensagen will nicht sagen die allergröste aller Künsten, sondern auch die allergeringste Kunst also gleich begreifen und ins Werk bringen werde? muß doch ein Schumacher, Schneider und noch leichtere Handwerker mehr und wenigere Jahr zubringen, bevor er zur Meisterschaft gelange: Diesem ohngeachtet, siehet und höret man täglich Leute, so in andern Unternehmungen klug und vorsichtig sind, dannoch eine Kunst, welche alle übrige Künsten an Schwierigkeiten weit übertrifft, zur Vollkommenheit bringen wollen, ohne andere Anleitung, als ein oder das andere Buch gelesen zu haben, und zwar nur obenhin. Ich rede allhier von der Kunst alle unvollkommene, unreine und unzeitige Metallen zur höchsten Vollkommenheit, Reinigkeit und Zeitigung des Silbers und des Goldes zu bringen; wie kan sich ein vernünftiger Mann einbilden, daß er durch Lesung eines Recepts oder Anhörung eines Goldbegierigen Laboranten schlechtweg ohne weiteres Nachgrübeln und vieles Versuchen, das unreine und rohe Bley in das allerfeineste und höchstzeitige Gold und Silber verwandeln wird? das ist eine Unternehmung eines Sinnlosen Menschens, dann so nur ein halb Vernünftiger diesem nachdenket, der wird mir hierinfalls Beyfall geben müssen.

Derowegen sage ich, daß eine der Hauptursachen, warum unter so viel tausend Liebhabern dieser unschätzbaren Kunst, ob sie schon die besten Bücher

lesen, darneben auch weder Geld noch Kohlen spahren, kaum einer darunter etwas Ersprießliches findet, die mehreste aber ihr Haab und Gut zum Schornstein hinaus jagen, ist diese: daß nemlich die wenigste mit genugsamer Gedult versehen seyn, der Philosophen verborgene Redensarten und Gleichnisse nach der Natur Möglichkeit recht und genau auszuforschen, sondern allzugeschwind Gold und Silber machen wollen, als wann das eben so leicht wäre, als Kesten braten; welches aber so lang unmöglich bleibet, als lang sie nicht wissen werden, wie solche die Natur in Berg und Gründen machet.

So lang man die philosophischen Bücher allein nach dem lautenden Buchstaben ausleget, und ihren mit gröster Sorgfalt verborgenen Sinn nicht verstehet, so lang kan es anderst nicht seyn, als daß man von einem Irrthum in den andern falle, ob schon die wahren Philosophi alle insgesammt die lautere und reine Wahrheit geschrieben haben. Es gehet mit denen hermetisch-philosophischen Büchern eben so zu, als wie mit der Heil. Bibel. Dann ob schon kein gelehrteres noch besseres Buch mag gefunden werden, den wahren Glauben zu ergründen, zu schätzen, dessen rechten Grund daraus zu schöpfen, und die allerhöchste Wahrheit zu erkennen, weil dasselbe durch die unendliche Weißheit selbsten ist angegeben worden; so haben deme ohngeachtet etwelche mit menschlichem Vorurtheil aufgeblasene, hoffärtige und auf eigene Kräften allzuviel trauende Menschen aus deren unrechten Auslegung sich und nach ihnen viele tausend leichtglaubige und Neuerungsbegierige Nachfolger, an statt ihre ewige Seeligkeit zu befördern, in die ewige Verdammniß gestürzet, weil in derselben die tiefsinnigsten göttlichen Geheimnisse unter verblümten Redensarten verborgen liegen, und ohne sonderbare göttliche Erleuchtung nicht alsogleich von jedermann können verstanden werden. Eben also gehet es auch zu mit denen philosophischen Büchern, (doch mit gebührendem Unterschied) und ist gar leicht zu erachten, was vor schädliche und ärgerliche Folgerungen entstehen würden, so man die allerkostbareste unter allen Künsten eben so deutlich sollte beschrieben finden, wie man die mathematische und geometrische Künsten zu beschreiben pfleget: in solchem Fall würde ja der Allerungelehrteste gar bald eben so gelehrt werden, als einer so dreyßig oder vierzig Jahr damit zugebracht hat; da würde jedermann trachten bald und auf einmal reich zu werden, und sich vor der Welt groß zu machen: allen Sinnlichkeiten würde man einen freyen Lauf lassen, herrliche Güter kaufen, prächtige Häuser bauen, und Gedächtnisse unerträglicher Hoffart hinterlassen: der Knecht würde gar bald den Herren an Hochmuth und Gepräng übertreffen wollen: der Handwerksmann würde sein Gewerb an Nagel hängen: ja so gar der Bauer würde seinen Pflug und Flegel mit Stock und Degen vertau-

schen;

schen; woraus dann unfehlbar eine andere Babylonische Verwirrung entstehen müste, weil niemand mehr dem andern dienen, sondern allein herrschen und prassen wollte: endlich würde es so weit kommen (wie der Poet vom Mida dichtet) daß man bey überflüßigem Gold und Silber ohne Kleidung dahergehen und vor Hunger sterben müste.

Wäre diesemnach ein solches Verfahren einem gelehrten Weltweisen wohl zuzumuthen, und gut zu heissen? Folglich haben die Philosophi hochweislich gehandelt, daß sie ihre unvergleichliche Kunst mit verblümten Gleichnissen und Redensarten beschrieben: Ein so grosser Schatz ist nur der Gelehrsamkeit nebst Mühe und Arbeit vorbehalten, auch wird solchen niemand von GOtt erlangen, als der von aller Hoffart und Geitz entfernet ist: ja ich versichere, daß so einem blosen Kohlenblaser und Laboranten, die ganze elaboration Lapidis Philosophici Wort für Wort eben so deutlich, als man einem Koch eine Speiß aufschreiben kan, sollte zu Handen kommen, er nimmermehr denselben würde ausfertigen können, weil ihme die Natur und ihre Verrichtungen unbekannt sind, folglich ihr nicht folgen kan; dann wer wird so sinnlos seyn sich einzubilden, daß es genug seye gute Schriften zu haben, solche zu lesen, um gleich darauf Gold und Silber zu machen können: diese Kunst kan man nicht von ohngefehr erschnappen, man habe dann einen vesten Grund in Erforschung der Natur gelegt; es gehöret ein weit mehrers darzu, als sich mancher Klügling einbilden möchte. Vor allem muß man sich vorhero wohl erforschen, ob man zu diesem mühsamen Studio von GOtt beruffen sey; wie man sich gegen GOtt und dem Nächsten verhalten würde, im Fall man diesen unermäßlichen Schatz besitzen sollte: Ob der Trieb zu dieser Wissenschaft bloß allein die Wahrheit in denen Geschöpfen zu ergründen, oder von eitlen und wollüstigen Absichten herstamme; dann gewißlich die göttliche Allwissenheit das Allerverborgenste unserer Herzen erkennet: er wird gewißlich keinem Übelgesinnten den Verstand erleuchten, daß er mit dieser Kunst wider sein Gebot sündigen könne: darum gehöret hieher der bekannte Spruch

Non est volentis nec currentis,
Sed unius miserentis Dei.

Weder lauffen noch verlangen
Dienet jemand zu der Kunst;
Wer mit GOtt nicht wird anfangen
Deme bleibt ein leerer Dunst.

Was ich bishero gesagt, ist zwar eine wichtige Ursache, wegen welcher so gar wenige zu Erkenntniß dieser Kunst gelangen, und so viele aus übereilter



übereilter Goldbegierde zu Grunde gehen, deren aber sind noch andere mehr, nicht minder wichtig. Unter andern ist auch diese eine, daß gemeiniglich man sich einem mechanischen Laboranten vertraut, und nicht mit eigenen Augen zuschauet, ob derselbe all dasjenige so ihm anbefohlen worden, recht verrichtet, oder nicht; absonderlich ob die gradus des Feuers auf das allergenaueste gegeben werden, dieweil an diesem Punct der ganze Ausgang des vorgenommenen Werks hanget: dann so indessen der Angeber denen Spielgesellschaften beywohnet, und alle Sorge dem Laboranten überläßt, so kan es anderst nicht als fehl schlagen: darum warne ich alle Anfänger, daß sofern sie nicht selbst Hand anlegen, sich aller unnützen Gesellschaft (absonderlich der Affter-Chimisten) entschlagen, Tag und Nacht überlegen, ob ihre Arbeit mit der Natur einstimme, so werden sie ohnfehlbar Zeit und Kosten verlieren, dann was ein anderer verrichtet, ist niemalen so sicher als was man mit eigener Hand verrichtet: zu dem braucht ein eifriger Untersucher keinen andern Helfer, als einen starken, fleißigen, verschwiegenen, und nicht allzu plumpen Knecht, welcher Kohlen, Holz und Wasser zutrage, Küche und Cammer rein auskehre, Feuer anzünde, Geschirr und Gläßer auswasche, reibe, stosse und siebe, wie es ihm befohlen wird, und sich in sonst anderes nichts mische. Der Angeber soll allezeit gegenwärtig seyn, so ihn sonst nicht ein nothwendiges Geschäft zum Ausgehen zwinget, in welchem Fall er alles wohl versperren soll, damit niemand in seiner Abwesenheit sein Thun und Lassen untersuchen, weder seine Schriften und Materialien beschnupfen und betasten möge; darum ist eine Wohnung auf dem Land vieler Umständen halber weit vorzuziehen einer in der Stadt, doch nicht allzuweit, damit man dasjenige, so an Nothwendigkeiten vorfallen möchte, desto leichter und bald bekommen könne.

Die allergröste Hinderniß aber, um welcher man schier unmöglich in diesem Studio glücklich seyn kan, ist folgende: daß man nämlich allzu geschwind zur Arbeit schreitet, bevor man die geringste Sicherheit hat, die guten Bücher verstanden zu haben. Item, daß man mit Nachstrebung eines Particulars, als da sind die Augmenta, fixationes, præcipitationes &c. das Geld und die unwiederruffliche Zeit verzehrt, und zuletzt mit leerer Hoffnung sitzen bleibt, da man indessen durch unermüdetes Lesen guter Bücher, reife Überlegung und Handprüfungen sich höhere Erkenntnisse hätte erwerben können: Es wäre freylich eine gute Sache vor diejenigen, welchen es an Mitteln mangelt, ein nützliches, leichtes und gewisses Particular zu wissen, mit dessen Hülfe ein Suchender aller Sorge befreyet, mit ruhigem Gemüth das grosse Werk auszuführen, Mittel genug bekäme; ein wahrer Physicus, aber deme sonst keine Mittel abgehen, wird schwerlich mit Untersuchung eines

Parti-

Particulars die Zeit und das Geld damit verschwenden; dann so er ein solches erst ausfindig machen wollte, so brauchete er darzu einen weit grössern Vorrath, als zum Universal, weilen darzu Gold, Silber, verschiedene Materialien und allerhand Geschirr in Bereitschaft seyn müssen; er muß oft probiren, und noch öfters fehlen, bevor ihm ein nützliches Stück von statten gehet, wobey die edle Zeit und das Geld verschwindet; welches alles im philosophischen Werk nicht vonnöthen ist, weil in demselben gar eine geringe Quantität an Gold und Silber genug ist, sowohl zur Reincrudirung, als zum Ferment oder Hesel unermeßlichen Reichthum auszuwürken, dieweil das Universale ein Werk der Natur ist, folglich leicht und ohne so grosse Unkosten; jene aber hart, Mühe und Arbeit voll, beschwehrlich und wegen gifftigen Rauch und Dunst gefährlich; nebst deme allem dergleichen Arbeiten dem Laboranten schier keine Zeit zum essen und zum schlaffen übrig lassen.

Die Ursache aber, um welcher so viele Goldbegierige sich so eifrig um ein Particular bestreben, ist, daß sie vermeinen, entweder durch ein Recept ohne weiteres Nachgrüblen in kurzer Zeit Gold und Silber in der Fülle zu erhaschen; oder aber aus irrigem Wahn, man könne das grosse Werk anderst nicht erlernen, man habe dann vorhero das geringere gefunden, welches aber falsch und höchst irrig ist: In diesem Irrthum steckte ehedem der hochtrabende Erzlaborant Glauber, wie zu sehen in seinem dritten Theil Prosperitatis Germaniæ pag. 71. zu Amsterdam gedruckt 1659. allwo er seine eigensinnige Hoffart und Unwissenheit zu erkennen gegeben: dann da er sich durchaus in seinen Schriften prahlet mehrere Particularien zu wissen, als vielleicht Täge im Jahr sind, anbey aber gewisse, schöne und nützliche Handgriffe erkläret, deren Wichtigkeit er selbst nicht erkannte: als schriebe ihm einstens ein wahrer Philosophus und Besitzer, ihn zu ermahnen, gewisse manipulationes und Materias nicht so gar deutlich an Tag zu geben, weil mancher Ungewaschener daraus mehreres Licht schöpfen mögte, als es sich gezieme, welches dem Glauber selbst unbekannt war, sonst wurde er nicht so freygebig damit umgegangen seyn: hinzusetzend (einen Vorwand zu fernerem Briefwechsel zu suchen) daß er in Particularibus nichts versucht habe, hingegen in Universalibus er jedermann unterweisen könne: welche treuherzige und wohlmeinende Ermahnung Glauberus sehr übel ausgelegt, und wie vorgemeldt sich einbildete, es seye nicht möglich, das grössere und vortreflichere (nemlich das Universale) zu wissen, man habe dann vorhero das Particulare verstanden und durchgegangen: diesemnach machte er den Schluß, dieser so ihm zugeschrieben, könne unmöglich ein Adeptus seyn, dann weil er ihn zum Schein ersucht, ihm nur eines unter so vielen Particu-

larien zu communiciren, als glaubte Glauber, er suche nur ihme, (wie man zu sagen pflegt) die Würmer aus der Nasen zu ziehen, das ist, von ihm mit glimpflicher Art ein erträgliches Particular auszulocken, darum er ihm sehr grob und unglimpflich geantwortet. Welches unbesonnene Verfahren einen jeden Verständigen überzeuget, daß ohngeachtet der grossen Schreibsucht, Glauber nichts weniger als ein Philosophus, sondern ein blosser mit Hoffart angeblasener Thrasonischer Kohlenblaser gewesen, dieweil er sich vielmehr demüthigen, und sich eine so kostbare Correspondenz mit einem wahren Adepto besser zu Nutzen hätte machen sollen.

Aus dieser Geschichte erhellet, daß diejenige so in Untersuchung eines Particulars ihre beste Zeit und Mittel verschwenden, sich selbsten (wie Glauber) unfähig machen, jemals das Geheimniß und Meisterstuck der Weisen zu ergründen, dann weil das Universale ein Werk der Natur ist, und sonst nichts erfordert, als daß der Artist den gebührenden Goldsaamen in die gebührende und wohlgedüngte Erde säe, solche nachmals zur rechten Zeit mit dem anständigen, zum Wachsthum treibenden und vermehrenden Regen begiesse, dabey eine solche Wärme gebe, wie die Natur zu und nach denen Jahrszeiten zu geben pflegt, und ja den gebührenden gradum nicht überschreite; so habe ich ja Fug genug zu sagen, daß diese Arbeit eben so natürlich seye, als der Ackerbau und Gärtnerey. Da hingegen ein Particular eben so beschaffen ist, als die wider den gemeinen Lauf der Natur künstliche Hervorbringung allerley Früchten und Blumen, eines durch viele Versuche erfahrnen Gärtners, auch währender Winterszeit: dazu dann viele Unkosten, Sorg und Mühe gehören, dann er muß einen eigenen Einsatz und Glashauß haben, gute Düngerden, Mist, Haitzöfen, und andere Zugehör mehr: da er dann zu unbequemer Winterszeit die Wärme des Frühlings, des Sommers und Herbstes genau nachahmen muß; wie könnte sonst ein solcher Gärtner dasjenige ausser der Zeit zuwege bringen (obschon lange nicht in der vollkommenen Güte und Menge, wie in der gewöhnlichen Zeit der Natur) wofern er nicht vorhero den ordentlichen Weg der Natur und der Gärtnereykunst vollständig verstünde.

Eben also ist es zu verstehen mit denen Alchymischen Particularien, dieweil es demjenigen, welchem das Universale (absonderlich in dem mineralischen und metallischen Reich) bekannt, eben so leicht ist so vielerley Particularia zu erfinden, als ihm beliebt, wie es dem erfahrnen Gärtner leicht ist im Winter Früchte und Blumen zu ziegeln.

Noch eine große Hinderniß ist, welche viele Liebhaber der gründlichen Naturkündigung ungeschickt macht, geschwinder zur wahren Erkenntniß zu kommen,

kommen, absonderlich im Anfang ihres Studii, nemlich die öftere und vertrauliche Unterredung mit gemeinen Chymisten, Laboranten und Sudlern, welche weniger verstehen als sie; da der zweiffelvolle Sucher immer neue Grillen und Fantasëyen höret, und in seinem vielleicht guten Systemate irr gemacht und gestöret wird, welches eben so schädlich ist als sophistische Bücher lesen, dieweil er letztlich dadurch dasjenige verwirft, was er vielleicht hätte wählen sollen. Hingegen so bald ihme einmal durch göttliche Einsprechung und emsiges Versuchen der Verstand eröffnet worden, auch allgemach begreiffet, wie die Natur in Vorbringung ihrer Geburten würke, darneben den Haubtpunct kennet, in welchem am End des Werks alle gerechte Autores übereinstimmen, und übereins kommen, und sich daraus zu seinem vorhabenden Werk eine Richtschnur gemacht, alsdann mag er ohne Scheu mit andern Liebhabern der Chymie Gespräch halten, und aus ihren Gedanken das Beste ausklauben, was die Arbeiten anbelangt, dieweil er alsdann die blossen Goldkäfer und Affterchymisten gar leicht von denen wahren filiis Artis wird unterscheiden können; obwohlen gar selten ein solcher sich unter dergleichen Gesellschaft menget, sondern vielmehr in seinem Zimmer mit denen Büchern converſiret; darum geschieht gar oft, daß einer oder der andere in seiner Studirstuben lebendig vergrabener, dessen niemand achtet, in stiller Einsamkeit von aller Gesellschaft entfernet, mehr zu sagen wüste, als hundert ruhmsüchtige und sich viel einbildende Kohlenblaser.

Eines bewundert mich, daß nemlich schier alle Philosophi alle reiche und grosse Herren von dieser göttlichen Kunst ganz und gar ausgeschlossen wissen wollen, da doch unter denen vornehmsten Meistern es Könige, Fürsten und Grafen gegeben hat, und ja nicht alle dem Geiz, Hoffart, Prasserey und Wollüsten ergeben sind, man findet ja gar viele so voller Gottesfurcht sind, auferbaulich leben, allen übermäßigen Pracht verabscheuen, denen Bedürftigen freygebig beyspringen, und dabey begierig sind, die Wunder GOttes in der Natur zu untersuchen: allein weil ihr vornehmer Stand und zärtliche Auferziehung sie allzuspät zu so löblicher Begierde hat kommen lassen, darum geschieht es sehr selten, daß sie ohne eines andern Beystand etwas Ersprießliches erlangen, und woferne sie GOtt der Allmächtige nicht sonderlich bewahrt, so fallen sie gemeiniglich mit ihrer Wahl auf großsprecherische Betrüger und Ignoranten, welche ihnen das Geld meisterlich aus dem Beutel zu locken wissen: solchen wäre ein wohlgesinnter und gründlich erfahrner Mann wohl zu wünschen, deme die Mittel gleichwie ihnen die Wissenschaft abgehen, da durch so gute Bündniß das gröste Geheimniß der Natur könnte zu Stand gebracht werden.

Weil

Weil aber wegen allzuhäuffiger Begebenheiten des Betrugs und Hinterlistes der Unwissenden, und dannoch vermessenen Laboranten ein jeder kluger Mann mehr als billige Ursach hat zu mißtrauen, und sich zu besorgen, er möchte ebenfalls betrogen werden, absonderlich, weil er sich nicht genugsam bemühet, einen Unterschied der Personen zu machen, und den Grund der Gelehrsamkeit desjenigen zu erforschen, welchen er in diesem tiefsinnigen Studio zum Rathgeber und Führer zu erwählen gesinnet ist; so kan es anderst nicht seyn, als daß ein solcher entweder betrogen werde, oder die Lust zu diesem Studio verliere; dann fürwahr ein gründlich Erfahrner wird nicht viel Prahlens machen, weder seine Kunst um Geld anbieten, sondern so man ihn befragen sollte, ganz gelassen, aber gründlich antworten, ohne das gebührende Sigillum zu brechen: er würde sich jederzeit auf die Zulassung GOttes beziehen; darum geschieht gar selten, daß grosse Herren mit einem so beschaffenen Mann zusammen kommen: welches nicht ohne sonderbare göttliche Anordnung geschiehet.

Die letzte Hinderniß welche manchem sonst tieffsinnigen Liebhaber der Naturkündigung im Wege liegt, ist der von der academischen Disputir- oder Zankphilosophie eingewurzelte Vorurtheil und ungegründete Vernunftschluß, man könne und müsse durch dieselbe die Wahrheit aus dem Abgrund der Finsterniß ziehen: welches aber eben so unmöglich ist, als ohne Augen zu sehen; ja ich erkühne mich darzuthun, daß ein academischer Philosophe (so lang er derselben grundlosen Lehre anhangt) weit weniger tüchtig sey, die gründliche Sicherheit in der Natur zu erreichen, als ein mit gesunder Vernunft begabter Bauer, bloß darum, weil dessen Hirn von allen unnützen Schulsprüchen leer ist: da hingegen jenes Hirnschale dermassen mit terminis, und gerad wider die Natur lauffenden Meinungen angefüllet ist, daß die einfältige Wahrheit in derselben keinen übrigen Platz mehr findet. Damit aber niemand Ursach habe an diesem Vorgeben zu zweiffeln, so lese man nur den eilften Vers des dritten Capitels Ecclesiastis, allwo sonnenklar folgendes geschrieben stehet: Cuncta fecit bona in tempore suo, et mundum tradidit disputationi eorum, ut non inveniat homo opus quod operatus est Deus ab initio usque ad finem. Welches auf teutsch also lautet: **Er hat alle Dinge gut gemacht zu seiner Zeit, und er hat von solchen die Welt dem Wortstreit übergeben, damit der Mensch nicht finde das Werk so GOtt gewürket hat von Anfang bis an das End.** Wem nun dieser Text nicht deutlich genug vorkommt, bey dem ist Hopfen und Malz verlohren, und heißt es bey ihm: Volenti non fit injuria.

2. Capitel.

In diesem Capitel wird jener Knote aufgelöst, welcher bishero die Suchende am meisten gehindert hat in diesem Studio geschwinder einen Grund zu legen.

Allhier wird mir mancher tausend Dank sagen, daß ich ihm einen Knoten auflöse, an welchem die mehreste schier verzweiffelt haben, so daß viele endlich von allem fernern Suchen ganz und gar abgelassen, und ihr völliges Vorhaben zu Wasser worden ist; dann weil schier die meiste, absonderlich die alte Philosophie versichern und lehren, daß zu dem grossen Werk eine einzige Materia erfordert werde, und wer dieselbe nicht zu treffen wisse, sich umsonst und vergebens anmasse, ihr Meisterstück bereiten zu wollen: So ist es ja kein Wunder, daß ein noch so beflissener Anfänger aus Abgang einer Erklärung aus einem dermassen verwirrten Irrgarten nicht werde kommen können.

In diesem Spittal bin ich etwelche Jahre lang krank gelegen: dann weil ich so vielerley Meinungen, und unterschiedene Lehren fande, als ich Authores lase, so war es mir nicht möglich einen sichern Schluß zu machen, wo dann eigentlich diese einzige Materia in der Welt zu bekommen und zu erwählen seye. Wann ich mir einbildete in einem Buch einen Funken der Wahrheit gefunden und erblickt zu haben, so wurde meine Hoffnung bey Lesung eines andern wiederum zu Dunst und nichts: Ich vergasse bey so zweiffelvollem Umstand das Essen und Trinken sammt dem Schlaf; vergienge mich in dichte Wälder, betrachtete Lufft und Erden, Wasser und Stein, Kräuter und Bäum, Schaaf und Rinder; mit einem Wort, ich wuste mir nicht zu rathen, wo und wie ich diese einzige Materiam aussinnen und entdecken sollte; indem der eine will, man solle sie aus der Lufft fangen, der andere im Thau, der dritte im Regenwasser, Schnee, Reiff, Hagel, und dergleichen meteoris mehr; andere sprechen, es seye das Nitrum, und nennen es Sal Sapientiæ; andere wollen, es seye das gemeine Kuchel-Stein- oder Meersalz; wieder andere wollen den Honig, die Manna, den Zucker und dergleichen. Einige suchen ihre Materiam im Thierischen Reich, in excrementis, urina, saliva, und noch ärgerm Unflath. Da sagt einer man müsse sie suchen im vegetabilischen Reich, als im Weinstock, im Kraut Moly, Lunaria, Solaria, Chelidonia und andern Gewächsen mehr. Einige statuiren die Sternbutzen, Froschlauch, Meerschaum, flores ætheris &c. wieder geben andere vor, die einzige Materia stecke im Vitriol,

Alaun, Schwefel, Realgar, Auripigment, Spießglas, Schwefelkieß so in Pechkohlen gefunden werden, wie auch in Gold und andern Marcasiten, Gold-gut, Gold-Schlich, Koboltblühe und in vielen andern mediis Mineralibus mehr, als da sind, der Bergschwaden, der Besteg, das Bergmarch; abermahl gibt es welche, so da behaubten wollen, man müsse die rechte Materiam suchen im Saturno, Adrop Saturno de Canalibus, im Wißmuth, Zinnober Ertz, Rothgulden Ertz, Rothgulden-Gold-Ertz, Quecksilber, Gold und Silber Ertz ꝛc. Endlich versichern einige, es seye die beste und nächste Materia in denen Metallen zu finden, absonderlich in Gold und Silber als die allervollkommenste, weil dieselbe das End aller Würkung der Natur in denen Bergen seyen, nach dem Spruch: ubi Natura desinit, ibi Ars incipit: das ist: Wo die Natur zu arbeiten aufgehöret hat, da müsse die Kunst ihren Anfang nehmen; gar viele sagen auch, der Mercurius oder das Quecksilber seye die rechte Materia Lapidis Sophici, da sie sprechen: Est in Mercurio quidquid quærunt Sapientes: das ist: Im Quecksilber seye alles, was die Weisen suchen: unter andern sagt Geber: Derjenige seye ein Künstler eines durchdringenden Verstands, welcher aus dem Mercurio, das ist, Quecksilber allein den Stein der Weisen zu bereiten wisse.

Wer wird nun bey so vielfältigen Meinungen nicht bekennen müssen, daß es vor einen Anfänger eine überaus schwere Sache seye den Kern auszuklauben, weil es eine unumstößliche Warheit ist, daß nur eine einzige Materia in der ganzen Welt seye, aus welcher, und mit welcher der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden: Wie auch, daß kein einziger wahrer Philosophus jemahls die Unwahrheit geschrieben habe.

Wisse demnach mein lieber Naturkündiger, daß du eben so wie ich in Untersuchung der einzigen Materiæ weit gefehlet haben, indem man im Anfang dieses Studii nicht alsogleich die Materiam des Lapidis Philosophorum suchen muß: Solches muß ganz auf die letzt geschehen, wann man schon (so zu sagen) den ganzen Lauff der Natur begriffen hat.

Im Anfang dieses Studii muß man das Buch der Erschaffung Genesis offt und fleißig überlesen, und mit scharffem Nachsinnen und genauer Überlegung die schöne Ordnung der Schöpfung betrachten, damit man sich nach derselben einen Entwurff machen möge, wie eben jene Geschöpfe so der Künstler zerlegen und in ihren erstlichen saamlichen Stand bringen will, in verkehrter Ordnung sollen zertheilt werden, ohne der Natur Gewalt anzuthun, damit er den reinen Kern, nemlich die drey Anfänge von der Schalen absondern möge. Bey dieser Unternehmung muß man die vier Jahrs-

zeiten

zeiten wohl betrachten, was und wie die Natur würke währender Winterszeit, im Frühling, Sommer, und Herbst. Man muß nachforschen, was jene Krafft seye, und woher sie komme, von welcher der Mensch, und alle Geschöpfe das Leben, das Wachsen und die Vermehrung haben: welche die eigentliche Ursach des Lebens und des Todes sey: was die Winde, den Donner und Blitz, das Erdbeben, wie auch den Fluß und Gegenfluß des Meers verursache: Was die Grüne des Grases und Laubes, wie auch die vielerley Farben, Geruch und Geschmack der Blumen und Früchten verursache. Letztlich muß man wohl erwegen, daß keine Gebährung, weder Fortpflanzung geschehen könne, ohne einen männlichen und weiblichen Saamen, das ist, ein Würkendes und Leydendes einerley und nicht unterschiedenes Geschlechts oder Art, und zwar in allen drey Reichen der Natur, obwohlen man auch durch Kunst aus einem Würkenden ein Leydendes machen kan: Man muß einen rechten Unterschied machen können von dem was universal oder allgemein ist, und sich zu allen drey Reichen der Natur schicket, und dannoch keines von allen dreyen ist, von jenem was zwar innerlich universal ist, aber mit vielem Uberfluß und Unreinigkeit vermischt, welches eigentlich determinirt zu nennen: Endlich was specificirt sey, als welches bloß allein mit Fug von dem animalischen und vegetabilischen Reich mag gesagt werden.

Wann man nun alles, was allhier gesagt worden, wird ausgegrübelt und begriffen haben, alsdann erst ist man geschickt nachzuforschen, was eigentlich jene Materia seye mit welcher der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden; dann erwege nur warum dieses grosse Meisterstück Lapis Philosophorum, das ist, **Stein der Weisen** genannt werde, so wird man finden, daß alle diejenige, so sich anmassen denselben zu bereiten, ohne Philosophi zu seyn, nothwendiger Weise Narren sind, in welchem Fall man an statt Lapis Philosophorum zu sagen, man sagen müste Lapis Stultorum, das ist, an statt Stein der Weisen, **Narren Stein.** Dieweil niemahlen vom Anfang der Welt bis heutigen Tag jemand den Lapidem Philosophorum gemacht, weder bis an das End der Welt jemand denselben wird bereiten können, er seye dann ein Philosophus, und begreiffe alles Stück vor Stück was ich vorhero nach der Reihe benennet habe; doch nehme ich aus, jene, welche das Glück so weit begünstigte einen Philosophum zu finden, der ihnen die ganze Ausarbeitung des Lapidis Philosophorum vom Anfang bis an das Ende deutlich auslegen, und mit Augen sehen ließe; welches Glück aber ich nicht glaube, daß unter tausenden einem einzigen zustossen wird.



Gefällt dir nun diese meine Nachricht nicht, und meinest den Stein der Weisen von ohngefehr zu finden, entweder aus einer Schrifft, oder aus mündlicher Erzehlung, oder daß einer kommen wird so dir (wie man denen Kindern den Brey in den Mund streichet) dieses ohnvergleichliche Geheimniß Wort für Wort, nebst allen Handgriffen offenbahren wird, so betrügst du dich sehr gröblich, und kommt deine Einbildung dem Aberwitz sehr nahe; Ich setze noch dieses hinzu: Gesetzt, ein wahrer Philosophus gebe dir die allerdeutlichste entweder mündliche oder schrifftliche Erklärung der ganzen Ausarbeitung des philosophischen Steins, so erkühne ich mich diesem ungeachtet dich zu versichern, daß so du nicht ein filius artis, das ist, ein vollkommener Physicus bist, und obstehende Ordnung nicht vest eingepräget hast, du denselben nimmermehr zu einem glücklichen End bringen wirst, weil ohne gedachte Erkenntniß, du ohnmöglich den Weg der Natur genau treffen kanst, und ohnfehlbar an einem oder dem andern Umstand wirst stecken bleiben; weil bekannt ist, daß alle Philosophi einhellig sprechen und mahnen, man solle in Bereitung ihres Meisterstücks der Natur nachfolgen, absonderlich in Regierung des äusserlichen, nach Maaß des innerlichen Feuers. Wie kan aber jener der Natur folgen, der dieselbe in allen ihren Wegen nicht von Grund aus erkennet?

Ich sehe wohl daß diese Predig den mehresten Liebhabern (nicht der Philosophie, sondern) der Goldmacherey wenig oder gar nicht gefallen wird, und denken werden: Wer wird sich dermassen ausserordentlich den Kopf zerbrechen? Man müste ja Tag und Nacht mit Lesen und Speculiren zubringen, und sich aller menschlichen Gesellschafft entschlagen: Man könnte ja keinem öffentlichen Amt, oder dem Haußwesen vorstehen, und müste man seine beste Lebenszeit in Errathung verblühmter und verborgener Schrifften zu bringen, ohne dabey versichert zu seyn, ob man auch nach so grosser Bemühung, endlich so glücklich seyn werde, den so ängstig gesuchten Schatz zu finden: zu einer solchen Lebensart wird sich unter viel tausend Menschen mit harter Noth ein einziger bequemen und entschließen: **Dieser Ursach halber findet man auch so wenig** Philosophos. Wann du nun in allem dem wie gesagt, einen so hefftigen Abscheu und Widerwillen in dir empfindest, so sage ich dir ganz offenherzig mit Beyfall aller Weisen, daß du und deines gleichen ohne diesen Vorsatz und Entschliessung dir nicht schmeicheln sollst zu diesem Studio beruffen zu seyn, folglich daß du nimmermehr den Lapidem Philosophorum bereiten wirst, dieweil die über alle massen schöne Jungfrau Sophia keine Nebenbuhlerin neben ihr leydet, sondern sie will ihre Liebhaber ganz allein besitzen frey von allen andern Geschäfften; So bald sie aber mit

ihrem

ihrem Liebhaber vermählet ist, das ist, so bald er die Natur vollkommen ergründet hat, alsdann ist sie gar nicht mehr eiffersüchtig; dieweil sie versichert ist, daß ihr Liebhaber hernach gewißlich nicht mehr wird untreu werden. Wann dem also ist, werden die mehreste sagen, so muß ich meine hochtrabende Begierden mäßigen, und mich mit etwas geringern begnügen: Ich will mich bestreben ein erträgliches Particular zu finden, durch welches (ohne mich lebendig zu begraben) ich eben so wohl nach und nach grossen Reichthum werde sammlen können: Auf diese leere Hoffnung habe ich im vorigen Capitel genugsamen Bescheid gegeben: allein ich glaube, die darob anhoffende Freude werde schwehrlich das Leyd überwägen, weil allhier der Spruch sehr wohl zu statten kommt: Aut Cæsar, aut nihil; Ich meines Orts habe nach Christlicher Schuldigkeit jedermann treulich vor Schaden gewarnt: Es folge nun meinem Rath wer da will, oder verwerffe denselben, daran ist mir wenig gelegen: die Zeit aber wird es geben, daß mein wohlgesinntes Gemüth zu spät wird erkannt werden.

3. Capitel.

Wie man so vieler unterschiedener Philosophorum dem Schein nach gegen einander lauffende Meinungen und Lehrsätze vereinigen, und daraus eine einzige Materiam Lapidis Philosophici erkennen möge.

Nachdem ein Kunst-liebender Naturkündiger nebst offtmahliger eiferiger Anruffung des Heil. Geistes, nach angegebener Ordnung, das obere und das untere, will sagen, das Würkende und das Leydende sowohl der allgemeinen als besondern Natur wol betrachtet, und ernstlich wird erforscht haben, nicht aus übereilter Absicht gleich anfangs einen andern Nutzen und Gewinn zu erhaschen, als die Weißheit, nemlich die gründliche Erkänntniß der Gebährung und Vermehrung in allen drey Reichen der Natur: Deme wird gleichsam im Traum und ohnversehens die einzige Materia Lapidis Philosophi i ganz sonnenklar bekannt werden, dieweil er wohl begreiffen wird, daß solche allenthalben sowohl in der Lufft als in der Erden, ja in allen Dingen der ganzen Welt seye, weil sie derjenige Geist des HErrn ist, von welchem im Buch Genesis, am 1. Capitel, anderten vers gemeldet wird, daß Er auf dem Wasser schwebte. Wer allhier alle Winkel des Verstands recht durchsuchen wollte, der würde daraus bald verstehen, was die Philosophi meinen, da sie sagen, ihr geheimes Feuer seye im Wasser ver-

schlossen: item, daß das Wasser ihre erste Materia seye, nemlich die erste Materia aller Dingen, welches unmöglich von dem gemeinen Brunnenwasser kan verstanden werden, als welches gedachten feurigen Geist in der Erden abgelegt und verlohren hat, sondern dasjenige, welches mit gedachtem Geist annoch schwanger ist: Verstehest du es vom Regenwasser, Thau, und Schnee rc. so irrest du nicht, allein die Philosophi kennen noch viel andere so wohl feuchte als trockene Wässer: dann dieser Geist hat keinen andern Aufenthalt, als ein Wasser. Diese Vermischung des Geistes mit dem Wasser war schon zu Moysis Zeiten durch das urim und thumim so der Hohepriester Aaron in dem Amtschildlein getragen vorgestellt; und obschon Zoroaster das Feuer vor die erste Materia aller Dingen ausgibt, so verstehet er doch bloß allein jenen feurigen Geist, welcher das Wasser belebt, beseelt, und würkend machet, indeme das Wasser ohne gedachten Geist ein leeres Wesen ist, allein geschickt, das materialische Feuer zu löschen, auszuschen, das Salz auszulaugen, und alle äusserliche Unreinigkeiten abzuspühlen.

Dieser im Wasser verschlossene feurige Geist wird mit der Zeit durch die von feucht und warm entstehende Gährung, sowohl ausserhalb, als in der Erden spermatisch und verdickt, gibt derowegen allen drey Reichen die innere reine Wesenheit und Krafft, nach Art und Eigenschafft ihrer unterschiedlichen Gebährmutter: folglich kan er durch Kunst leiblich gemacht werden, und zwar mit Beybehaltung seiner Durchdringlichkeit.

Kehre anjetzo zuruck mit deiner Betrachtung, und erwege wie vielerley Subjecta ich im vorigen Capitel nahmhafft gemacht, aus welchen schier allen die Materia zu Bereitung des Lapidis Philosophici kan gezogen werden, dann wahrlich die göttliche Erleuchtung sehr manigfaltig ist: deme setze ich hinzu, daß nicht in gedachten Subjectis allein, sondern in allen Dingen der ganzen Welt diese einzige Materia nothwendig seyn müsse, wo nicht würklich geschickt daraus den Stein der Weisen zu bereiten, wenigstens in fieri, das ist, im Vermögen einstens darzu geschickt zu werden. Auch ist gewiß, daß ein jeder Philosophus aus dem von ihm erwählten Subjecto die einzige Materiam Lapidis Philosophici gezogen, und darmit nebst gebührendem Ferment den Lapidem verfertiget habe: es hat aber auch ein jeder Philosophus nach dem Stand der Reiffe oder Unreiffe seines erwählten Subjecti anderst arbeiten müssen als der andere, weil (wie gesagt) ein Subjectum zeitiger oder unzeitiger ist, wie auch der Göldischen Natur und Eigenschafft näher verwandt oder entfernter beykommt als das andere.

So du nun zu diesem Studio erkohren bist, so wirst du bekennen, daß ich dir nach meinem Versprechen, das allerschwehreste Rätzel der ganzen Hermetischen Philosophie aufgelöst, und klar eröffnet habe; woraus du selbst den Schluß machen kanst, daß der Mißverstand der Anfänger nur in dem bestehet, daß sie nehmlich durch den Beynahmen einzige Materia den Wechsel nehmen, da sie glauben die Philosophi geben vor, es seye nur ein einziges Subjectum in der Welt, aus welchem der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden, welches ein sehr grosser Irrthum wäre, und eine unmögliche Sache, dieweil ein einziges Subjectum unter so vielfältigen die ich benennet habe, nicht allezeit, weder allenthalben mag gefunden werden, dann die Natur in einem Land nicht alles hervorbringt, was sie in andern producirt. Gedachte einzige Materia aber, als der Bewegung und Zeugungsgeist sich allenthalben in der ganzen Welt befindet, wie auch in allen Geschöpfen der ganzen Natur, und zu allen Zeiten des Jahrs, doch nicht in allen Dingen, und zu allen Zeiten geschickt und in erforderlichem Stand daraus den Stein der Weisen zu verfertigen.

Diese einzige Materia muß ja nothwendiger Weise überall, und in allen Dingen zu finden seyn, weil ohne derselben nichts leben, bestehen weder wachsen könte: Zu dem müste der barmherzige GOtt und Erschaffer aller Menschen, einem Land günstiger oder abgeneigter seyn als dem andern, wann man in dem einem oder dem andern Land allein diese einzige Materiam suchen und hohlen müste; auch wären solchemnach alle Philosophi Lügner, da sie versichern, daß ihr Meisterstück aller Orten, so wohl von Armen als Reichen könne gemacht werden, in so weit es ankommt auf Erfindung der darzu gehörigen einzigen Materiæ.

Was aber das Patiens universale anbetrifft, das kan ohne Anstand in der ganzen Welt, und zu allen Zeiten geschickt und in gebührendem Stand gefunden werden, dieweil der Physicus ohne dem weiß, daß zu unserem Werk nichts als Himmel reine Sachen dörffen genommen werden.

Dieses ist also jener aufzulösen bißhero sehr mühesam gewesene Knoten, welchen bißhero kein einziger Philosophus (meines Wissens) unter denen so ich wehrenden viertzig Jahren gelesen, hat auflösen wollen, und dessen Auflösung in dieser Schrifft meine vornehmste Absicht ist, bloß allein darum, weil mich dieser Zweiffel so viele Jahr lang bey der Nasen herum gezogen hat: Zu deme ich meinem Nächsten auf keine andere Weise einigen Nutzen bringen kan; darum habe ich es auf das nachdrücklichste gethan, vermög meinen geringen Kräften: Hoffe diesem nach, daß diejenige so allbereit das Heyligthum der Natur einsehen, bekennen werden es seye in diesem Stück

noch



noch keine so deutliche Schrifft an Tag gekommen; die ernstlich Suchende aber werden gestehen, daß ihnen hiedurch ein weit grösserer Gefallen geschehen sey, als wann ich ihnen die erste Anleitungen zur Hermetischen Philosophie weitläuffig (wie andere gethan) vorgeschrieben hätte, mit welchen sie wie ich viele Jahr lang ihre Zeit vergebens hätten verzehren müssen.

So dich demnach keine andere GOtt und deinem guten Gewissen wiederstrebende Absicht zu diesem Studio anreitzet, darbey mit genugsamen Mitteln versehen bist, und nicht allein speculativè sondern auch practicè nach vorgesetzter Ordnung die Natur erforschest, so wirst du in allen Dingen, was Nahmen sie auch haben mögen die vier Elementen, und drey Anfänge finden.

Da aber ein jedes Ding, so schlecht es auch seyn mag, von denen Philosophis einer Schlangen verglichen wird, welche ihren eigenen Schwantz im Rachen hält, und folglich einen Kreiß, oder Circulum vorstellet, dadurch ein vollkommenes Corpus und kleine Welt anzudeuten, aus welchem sie die vier Elementen zu scheiden lehren: So haben die Mathematici das Geheimniß so darunter steckt, unrecht, und nach dem Buchstaben auslegende sich von langen Zeiten her hefftig bemühet geometricè die Quadraturam Circuli zu erfinden. Weil dieses aber gantz etwas anders und pur Philosophisches bedeutet, als will ich solches allhier auf das deutlichste erklären:

Durch diese Vorbildung einer Schlangen so einen Circul darstellet, zeigen die Philosophi (wie gesagt) ein jedes Geschöpf in der Natur an, in welchem, als in einem Kreiß und engen Begriff, alles was in der gantzen Natur ist, ebenfalls verschlossen lieget, nemlich die vier Elementen, folglich auch die drey Anfänge oder Principia, als Tröckne, Wärme und Feuchte; welche drey nach Lehre der Philosophen sollen eingeschränkt werden in zwey, nemlich in Anfang und End, oder in Würckendes und Leydendes, das ist in männlichen und weiblichen Saamen, deren jedweder die Wärme als das dritte Principium in sich haben muß, sonst wär es ein todter und zum Zeugen untüchtiger Saamen: Welche so sie vereinigt, und in der gebührenden Gebährmutter nach Erforderung der Natur mit geziemender Wärme und rechter Zeit eine neue Geburth vorbringen, oder die (nach abgesöndertem Überfluß und Unreinigkeit) abermahlige Vereinigung des Würckenden mit dem Leydenden, so aus einem einzigen Ding durch Kunst gezogen worden, ein wiedergebohrnes höchst reines Corpus machen und ausbrüten.

Quadratura Circuli.

Die verblühmte Redensart aber der Weisen lautet also: Fac ex Circulo quadrangulum; ex quadrangulo triangulum; ex

ex triangulo binarium, & ex binario Monadem. Das ist: Mache aus einem Kreiß oder Ring einen Viereck; aus dem Viereck einen Dreyeck; aus dem Dreyeck einen Zweyeck, und aus dem Zwey eine einzige Sach, oder neuen Kreiß.

Dieser also gereinigte, vereinigte und gezeitigte Monas, oder anderter Kreiß ist die gröste Artzney der ersten Ordnung, welche so sie als ein neugebohrnes Kind öffters mit seiner wahren Muttermilch, als seiner eigenen Grundfeuchtigkeit geträncket wird, biß es an Stärcke zugenommen: alsdann auch mit gesunden Speisen genähret wird; und solche Tränckung und darauf folgende Speisung zu rechter Zeit öffters wiederholet wird, so ist es der Hochberühmte Lapis Philosophorum, welchen die Philosophi ihr färbendes Gifft nennen, so alles durchdringt, und vollkommen macht.

Diese ist demnach die rechte Philosophische und nicht mathematische Quadratura Circuli, oder die mit wenig und verblühmten Worten völlig beschriebene Bereitung des Steins der Weisen, so man den Weg der Scheidung vornehmen will, welcher Mühe aber jene enthoben sind, so den uralten Weg der allerersten Patriarchen ins Werk zu richten wissen, und welches wegen seiner großen Leichtigkeit, ein Weiberwerck und Kinderspiel benahmset wird: Doch kommen alle Philosophi mit allen ihren unterschiedenen Subjectis und Arbeiten auf die letzt übereins, nemlich im Solve & coagula, das ist: im Auflösen und Verdicken; Ich habe mich weit mehrers ausgelassen, als ich im Anfang willens gewesen, indem ich die allergröste Kunst einem Verständigen hell und klar entdecket habe; darzu aber hat mich allein das Mitleyden gegen die arme Erforscher der Natur getrieben, weil ich erfahren habe wie viele schlaflose Nächte ein begieriger Anfänger zubringt, die Spuhr zur sichern Warheit auszufinden. Dem ohngeachtet bin ich versichert, daß niemand ohne Zulassung GOttes die Wichtigkeit meines Vorbringens in acht nehmen, und solche sich zu Nutzen machen wird. Die Herren Academici hingegen werden sich an meinem ungehobelten Stylo ärgern, und diese gutmeinende Schrifft als eine Geburth der Thorheit wackerlich durch die Hechel ziehen. Ein wahrer und von allem Vorbedacht befreyter Liebhaber dieser Kunst hingegen, wird sich wenig oder gar nicht von dieser rauhen Schalen abschröcken lassen, sondern sich bloß allein an dem Kern begnügen, dann es ja wohl öffters geschehen, daß man in einem mit Koth und Wust vermischten Klumpen einen kostbahren Diamant, oder Perl gefunden hat; Auch ist es allzuwohl bekannt, daß nicht alles Gold ist, was gleißet. Ich hoffe daß eine Zeit kommen wird, da dieses gering und verächtliche Büchlein von mehr als einem wird in Ehren gehalten werden.

Das 4. Capitel.

Was eigentlich die Philosophia Hermetica seye, und deren Unterschied von der Philosophia Academica.

Ich habe zwar in meiner Vorrede den Unterschied beyder Philosophien ziemlicher massen zu erkennen gegeben; allein in diesem Capitel soll es mit mehrern Umständen geschehen; Das Wort Philosophia heißt nichts anders als Liebe zur Weißheit, oder besser zu sagen, zur vollkommenen und sichern Wahrheit in der Natur, das ist zur gründlichen Erkenntniß aller deren Geburten, welches genug ist jedermann erkennen zu geben, was vor eine grosse Wissenschafft einem wahren Philosopho zu besitzen gebühre.

Da aber die Peripaterische Philosophie nur eine mit Zweifeln angefüllte Red- und Disputir-Kunst ist, so denen bloß schulmäßigen, und mit keinem andern als streitlichem Beweiß versehenen sogenannten Philosophis nur die Art über eine unbekannte Sach zu streiten und zu zanken einflößet, so verdienet ja diese letzte Gattung ganz und gar nicht einen so edlen Beynahmen; dieweil niemand Vernünfftiger läugnen wird, daß die Sinnen die Stelle des Wortstreits mit unumstößlicher Sicherheit vertretten müssen: sondern er gebühret allein und von Rechtswegen der Hermetischen Philosophie als welche eine kernhaffte und wahre Philosophie ist, so keinen Schluß machet, sie habe dann zuvor durch Feuer und Wasser die sonnenklare Wahrheit gesehen, gegriffen und begriffen.

Dieser Philosophiæ Objectum oder Gegenstand ist die gantze Natur insgemein, und ein jedwederes unter so viel tausend besonderes Geschöpf, welche GOtt darinn erschaffen hat, ohne Ausnahm, so wohl in der Lufft als im Wasser, wie auch sowohl oberhalb als im Grund der Erden, in welcher die wahre Schatzcammer der Natur concentriret ist.

Hieraus folget weiter, daß so jemand mit Fug und Recht den Titul eines würklichen Philosophi führen will, er unumgänglich wissen und erkennen müsse, wie und mit was für Ordnung Himmel und Erden von GOTT dem Allmächtigen erschaffen und so mannigfältig sey abgetheilet worden: Dann so er solche Ordnung nicht kennet, so ist ihm auch unmöglich zu erkennen, wie die Welt und alles was in derselben ist natürlich: und dann auch, wie ein jedes besondere Geschöpf durch Kunst zur Unverweßlichkeit, Verklärung und Wiedergeburt gebracht werde.

Hingegen kan man die Ordnung welche GOtt in Zusammensetzung der Geschöpfen gehalten, nicht erkennen, es seye dann man habe durch künstliche

und

und Naturgemäße Zertheilung dieselbe durch Feuer und Wasser zerlegt, und in ihre erste, reine und saamenhaffte Gestalt gebracht: Welchem Vornehmen ein langes Nachgrüblen vorgehen muß; zu welchem Ende so viel tausend Bücher und Rätzel von den alten und neuern Philosophis Hermeticis als eine Anleitung zu gedachter Erforschung sind geschrieben worden, welche nebst himmlischer Erleuchtung, die man durch unabläßliches Bitten zu GOtt (wie Salomon gethan) und großer Gedult erhalten mag, den Suchenden endlich in Stand setzen können benannte Philosophiam, oder Studium Physico-practicum zu unternehmen; durch welches so nur ein eintziger Beweiß der Wahrheit erstritten wird, da wird man in dem gefundenen gar bald vom kleinen zu grösserem viel sicherer als durch blosses Zancken und Schreyen einen unumstößlichen Schluß machen können, daß in andern Dingen die Sache mehr oder weniger gleich seyn müße.

Gleichwie aber die ganze Natur nach Verlauf der von GOtt bestimmten Zeit, von ihrem immerfort daurendem zeugen, verstöhren und bewegen endlich zur Ruhe der Unverweßlichkeit gelangen wird: Also wird kein geringes beytragen die Überlegung warum nach sechszehenhundert, sieben und funffzig Jahren nach Erschaffung der Welt, erstlich die ganze Erdkugel durch die Sündfluth vom Wasser überschwemmet worden; und wie dieselbe zu letzt durch das Feuer von aller Verweßlichkeit wird gereinigt und zur unaufhörlicher Ruhe und Beständigkeit gebracht werden; diese Überlegung wird dem Physico ohne Wortstreit eine hinlängliche Unterrichtung geben, daß er eben also verfahren müsse, wann er seine kleine Welt, oder Subjectum zur Wiedergeburt und beständiger Reinigkeit künstlich treiben will. Auf solche und dergleichen Art argumentirt und concludirt ein Hermetischer Philosophus. Da hingegen ein Peripateticus aus Abgang einiges Grundes sich den Verstand mit unnützen Wortgefecht verderbt und untauglich macht die Wahrheit zu begreiffen. Diesemnach muß ja jedermann begreiffen und den Schluß machen, daß der Hermetischen Philosophie allein der edle Titul der Weltweißheit gebühre, weil nichts in der Welt ist, so durch dieselbe nicht könnte untersucht und erkannt werden. Von dieser allein spricht Salomon Prov. 3. Daß die Frucht der Weißheit kostbarer sey als aller Reichthum dieser Welt, und daß alles was man in dieser Welt wünschen mag, nicht zulänglich seye mit derselben verglichen zu werden: indeme in ihrer rechten Hand Gesundheit und langes Leben, in ihrer lincken Hand aber Herrlichkeit und unermäßlicher Reichthum zu finden. Michaël Sendivogius spricht: Wer vom Vatter des Lichts die Genad erlanget, daß er ihm in diesem Leben das unschätzbare Kleynod, nemlich den Stein der Weisen verleihet, der kan nicht allein versichert seyn, daß er einen solchen Schatz



habe, welchen die gantze Welt mit allen ihren umliegenden Fürsten nicht vergelten mag: Zum anderten, vertreibt er alle Kranckheiten, wie sie seyn mögen, biß zum verordneten Ziel des Lebens: da denn der Geist des Menschen gleich einem verlöschenden Licht sanfft und ohne Fraiß abscheidet, und in die Hände GOttes gehet. Zum dritten, tingiret er alle Metallen in Gold, welches besser ist, als es sonst die Natur herfür zu bringen vermag: Auch können darmit unedle Steine, und schlechte Cristallen zu alleredelsten Steinen wahrhafftig verwandelt werden: so weit Sendivogius. Siehe du erbarmens bedörfftiger Spötter: daß ist der Nutz der Weißheit, nemlich der Hermetischen Philosophie, welche so weit alle sonst erdenckliche natürliche Wissenschafften und Glückseeligkeiten dieser Welt übertrifft, als ein Elephant den allerkleinsten Floh.

So ist demnach der Stein der Weisen nach Beschreibung des König Salomonis, die wahre Frucht der Weißheit, welche beyde Hände erfüllet, oder das aus der Finsterniß durch Kunst hervorgebrachtes Licht, nemlich die in die Enge gebrachte Krafft der gantzen Natur, ja das von GOtt in die Natur eingepflanzte Alles in allem: Der wiedergebohrne geistliche Leib, und leiblicher Geist des Lebens, mit einem Wort der allgemeine Lebensbalsam der gantzen Natur, welcher alles verneuert was veraltet, alles erquicket was verschmachtet, alles vom Untergang errettet, und in beständigem Wohlstand erhaltet, ja alles was gering und verächtlich ist veredelt und herrlich machet: Welcher unerschöpfliche Schatz bloß allein von einem wahren Philosopho kan bereitet werden, weil er mit der Natur so wohl in denen Grundursachen, als in ihrer Art der Zeugung und Zerstöhrung aller Dingen auf das genaueste übereinzustimmen weiß.

Nun ist zu wissen, daß die Natur vom ersten Anfang ihrer Erschaffung gähret, und durch den innhabenden Geist in einer unaufhörlichen Bewegung ist: welche gährende, belebende und gebährende Krafft sie allenthalben und in allen Reichen beweiset, so wohl oben in der Lufft, als oben und unter der Erden, ja so gar in einem jedwedern besondern Geschöpf, als eine von vier Elementen und dreyen Anfängen bestehende kleine Welt, mit dem vorhabendem Endzweck das Angefangene zur endlichen Vollkommenheit zu bringen: in welcher Beschäfftigung sie biß an den letzten Tag und Stunde fortfahren wird, und hiemit zur völligen, ewigen, und unveränderlichen Vollkommenheit und Ruhestand zu gelangen trachtet.

Eben also muß auch der Philosophus der Natur in allen seinen vorgenommenen Arbeiten genau und künstlich helffen, und dieselbe nachahmen, nicht neue Saamen zu machen, sondern in Zurucktreibung und Verbesserung der

von der Natur allbereit schon verknüpften und hervorgebrachten Geschöpfen, doch mit umgekehrter Ordnung deren nach welcher dieselbe solche hervorgebracht und vollendet hat.

Nachdeme aber das vorgenommene Subjectum zuruckgebracht, und in die wesentliche drey Anfänge getheilt und gereiniget worden; alsdann muß der Künstler in abermahliger Zusammensetzung der reinen Anfängen, wie auch in deren Auskochung, oder Zeitigung, der Natur in eben jener Art folgen, in welcher sie daßelbe in seiner rohen Gestalt anfangs vor sich allein hervorgebracht hat: folgende Gleichniß kan zum Begriff meines Vorbringens dienen: Wann ein Uhrmacher eine Uhr Stück vor Stück aus einander leget, da er ein jedes Stück vor sich allein von Staub und Schmutz säubern, und nach gedachter Reinigung, solche Stück wieder zusammen fügen will; So muß derselbe bey gesagter Auseinanderlegung der Uhr nothwendiger Weise eine umgekehrte Ordnung halten, gegen jene so er in der ersten Zusammensetzung gehalten hat; dann welches Stück er alsdann auf die Letzt eingesetzt, muß er anjetzo zum ersten ausnehmen, und was er alsdann zum ersten eingesetzt, das muß er anjetzo auf die Letzt ausnehmen: wann er aber die gereinigte Stücke auf ein Neues zusammenfügen will, da muß er eben jene Ordnung halten, welche er anfangs bey der ersten Zusammensetzung gehalten hat. Auf eben diese Weise muß auch der Physicus verfahren, wann er ein durch die Natur hervorgebrachtes Geschöpf oder Subjectum zertheilen, reinigen; wieder vereinigen und verbessern will.

Weil demnach jedermann bekannt ist, daß ein jedes Geschöpf ohne Ausnahm von einem eintzigen Ursprung herkomme, nemlich von dem göttlichen Wort fiat, oder dem allerreinesten Geist GOttes, in welchem alles in allem ist, sammt allen Eigenschafften der Kälte, der Wärme, der Feuchte und der Tröckne; welcher noch heut zu Tag wie im Anfang, auch in dem allerunreinesten und verächtlichsten Ding eben so rein eingeschlossen ist, als er dazumahl gewesen, da ihn GOtt in die Natur gepflanzet, obwohl mit unreiner und zufälliger Irrdigkeit umgeben, und mit fremdem Überfluß vermischt; welche nachdem sie künstlich abgesöndert worden, gedachte geist-leibliche Substantz in eben so reiner Gestalt erscheinet, als sie dazumahl war, bevor sie wegen unserer ersten Eltern Ungehorsam von GOtt mit dem Fluch unreiner Irrdigkeit ist verhüllet worden.

Auch ist diese innere reine Wesenheit Dreyfaltig, und doch nur ein eintziges Wesen, als eine sichtbare Vorbildung des Dreyeinigen Erschaffers.

So kommt es demnach bloß allein auf den Physicum an, daß er mit Nachahmung der Natur, und nach dem Beyspiel des Uhrmachers gedachte

reine und dreyfache Geist-leibliche Wesenheit künstlich ausziehe, scheide, vereinige, und zu einem verherrlichten, oder verklärten neuen Leib auszeitige.

Wer wird diesemnach läugnen können, daß diese Art zu philosophiren vor allen andern den Vorzug verdiene, und daß diese Philosophie allein diejenige sey von welcher die Benennung der Weltweißheit, und der alten Weltweisen herrühre.

Durch diese Philosophie haben einige Heydnische Weltweisen begriffen, daß ein ewiger Ursprung der Natur, oder eine Wesenheit aller Wesenheiten seyn müsse, von welchem was sichtbar ist einen Anfang genommen.

Wie ungereimt ist es demnach zu glauben, daß man das allerkostbareste Kleynod der gantzen Natur, nemlich den Stein der Weisen von ohngefehr, durch bloßes albernes laboriren, sudlen und Kohlenbrennen erschnappen könne? ach weit gefehlt, da gehöret weit mehr darzu, dann so lang nicht vorhero eine vollkommene Erkenntniß der ganzen Natur, sammt aller ihrer Bewegungs, Zerstöhrungs und Gebährungsursachen vorhanden ist, so mag man biß an das End der Welt laboriren, so wird doch nimmermehr das allergeringste mit Nutzen gerathen, viel weniger das allerverborgenste, und über alle Künsten tiefsinnigste und kostbareste Geheimniß der gantzen Natur und Kunst daraus erfolgen, und zu Stand kommen.

Alle Bücher so hiervon jemahls sind gedruckt worden, sind alle verdunkelt, verblühmt und Rätzelweis zu verstehen: Sie geben denen eifferig Suchenden eine bloße Anleitung zur rechten Spuhr der Wahrheit in der Natur, nach deren Vermögen allein man dieselbe auslegen muß, biß endlich ein Funken des Lichts gespühret wird; alsdann mag man anfangen durch Zerlegung der Geschöpfen sich nach und nach dem Centro zu nahen, und jenen eintzigen Punct in welchem am End alle Philosophi einstimmen nachstreben.

Aus allem was bißhero gesagt worden, ist der Schluß leicht zu machen, daß die Hermetische Philosophie vor allen andern Wissenschafften (die H. Theologia ausgenommen) den Vorzug verdiene, indeme die gemeine unrecht so genannte Philosophia eitel und unnütz, ja vielmehr schädlich ist, vermög dem so der H. Apostolus Paulus ad Coloss. Cap. 2. v. 8. davon spricht: Videte ne quis vos decipiat per Philosophiam, et inanem fallaciam, secundum traditionem hominum, secundum elementa mundi. Das heißt auf teutsch: Sehet zu, daß euch nicht jemand betrüge durch die Philosophey, und eitlen Irrthum, nach der Menschen Auslegung, nach denen Elementen (das ist, Lehrsätzen) der Welt. Dann ein wahrer Philosophus Hermeticus hat von GOtt eben jenen Seegen empfangen, welchen der sterbende Moyses dem Joseph Jacobi Sohn gegeben, nemlich:

De

De benedictione Domini Terra ejus, de Pomis Cœli, et rore, atque abysso subjacente. De Pomis Solis ac Lunæ Deuter. Cap. 33. v. 13. Welches auf teutsch also lautet: Von dem Seegen des HErrn, von den Aepfeln des Himmels und Thau, wie auch von dem untenliegenden Abgrund, ja von den Aepfeln als Früchten der Sonn und des Monds, seye erfüllet sein Erdreich: in welchen Worten die gantze Hermetische Philosophie begriffen ist, dann sowohl das Superius als inferius deutlich benennet und erkläret wird. Richardi Angli Ausspruch soll diesem Capitel den Schluß geben, als welcher spricht: O felix Scientia cum sciente! und des Hermetis: Lapidem qui habet, ille potest ubi vult habitare decenter: nec fortunæ iram metuit, nec brachia furum: Sed paucos tanto dignantur munere Divi. Auf teutsch: Derjenige so den Stein der Weisen besitzt, kan Standgemäß leben wo es ihm gefällt: Er förchtet den Zorn des Glückes, weder die Arme der Dieben nicht: Allein gar wenigen gönnen die Götter eine so große Gabe.

Das 5. Capitel.

Wie man aus so mancherley Subjectis, so im anderten Capitel benennet worden, wählen, und das Tauglichste zum Meisterstück erkennen soll.

Aus diesem Zweifel wird sich ein guter Physicus ohne weitere Unterrichtung selbst gantz leicht ziehen können, wann er anderst vorhero in allen Stücken der obbeschriebenen Ordnung wird nachgekommen seyn.

Damit er aber noch leichter derselben wahren Sinn verstehe und begreiffe, so setze ich folgende Gleichniß zu dessen Erläuterung: Gesetzt du seyest willens Brod zu backen, sage mir, welches unter so vielen Stücken so darzu erfordert werden (im Fall du das eine eben so leicht haben könntest, als das andere) haltest du vor das näheste oder beste und geschickteste zu deinem Vorhaben? entweder den Acker, den Regen, die Mühl, das Körnlein zum ansäen und zum malen, oder das verfertigte Mehl? Dann so du keinen Vorrath an Getreyd hast, so kanst du nicht ansäen; Ohne Acker wäre es nicht möglich zu säen; Ohne den Regen würde der Acker nichts vorbringen; Ohne Mühl könnte das Mehl von denen Kleyen nicht geschieden, und ohne Mehl kein Brod gebacken werden. So antwortest du, man müste nicht klug seyn sich erst um das Säekorn, Acker, Regen und Mühle umzusehen, da man eben so leicht das schon verfertigte Mehl haben könnte.

Wohlan,



Wohlan, so mache demnach aus dieser Gleichniß den Schluß, welche die näheste und geschickteste Materia sey zu Verfertigung der Gold-Tinctur, oder des Steins der Weisen so ein Physicus erwählen soll, ohne langes Suchen in entfernten Ländern, sondern die er allenthalben und zu allen Zeiten finden kan, mit welcher er sicher und ohne Anstoß das große Werk anfangen und glücklich endigen möge: darneben erwege er, daß keine Frucht hervorgebracht werden kan ohne deren eigenen Saamen; derjenige so demnach weiß was er suchet (nemlich eine fünffte Wesenheit so die Krafft habe alle geringere Metallen in Gold zu verwandlen) der wird ja keinen Anstand haben, dasjenige zu erwählen was zu seinem Vorhaben am geschicktesten und allernähesten ist: die Philosophi sagen ja klar genug, daß das End und Ziel ihres Vorhabens, seye der Anfang ihrer Arbeit: absonderlich ist der Ausspruch Aurelii Augurelli schier allzudeutlich, indem er sagt:

Hordea cui cordi, demum serit hordea: ne tu
nunc aliundè pares auri primordia: in auro
Semina sunt auri, quamvis abstrusa recedant
longiùs, et multo nobis quærenda labore. Auf teutsch:

Wer Gerste haben will, der säet endlich Gersten:
Auch du such nirgends sonst des Goldes erstes Wesen,
Als bloß im Gold allein, da findest es zum ersten,
Ob schon sehr tief verstrickt, und mühsam aufzulösen.

Zu dem stimmen ja alle Philosophi überein; daß der Lapis Philosophorum anders nichts seye, als ein wiedergebohrnes, und in einen superlativum gradum der Durchdringlichkeit und Beständigkeit erhöhtes Gold: welche definition sich in alle unterschiedliche Weege so immer mögen erfunden werden der Bereitung des Steins der Weisen schicket: Man erwähle gleich sein Subjectum aus der Lufft, Thau, Regen, oder was sonsten von oben herab kommt: oder aus dem Animalischen, Vegetabilischen, Nitrosen, Salinischen, Aluminosischen, Vitriolischen, Sulphurischen, Antimonialischen, Mineralischen, oder Metallischem Geschlecht, so kan doch keine bessere definitio Lapidis Philosophici gemacht werden als diese, dieweilen mit allen, oder jedem gedachter Dingen der Lapis Philosophorum nicht kan bereitet werden ohne das Gold: es diene daßelbe gleich als ein Ferment, oder als das eigentliche patiens des einzusetzenden Compositi. Also siehest du sonnenklar, daß gleichwie zum Brodbacken, das Mehl die allernäheste darzu gehörige Materia ist; Ein gleiches vom Gold zu Verfertigung des Lapidis Philosophici müße verstanden werden. Auf was an-

ders als auf das Gold könnte man sonst der Weisen Spruch aneignen, da sie sprechen: Man müße ihr Werk allda anfangen, wo die Natur zu arbeiten aufgehöret hat: das kan allein vom Gold verstanden werden, indeme die Natur für wahr mit aller ihrer Krafft und Vermögen höher nicht steigen kan, als das Gold zur vollkommenen Zeitigung zu bringen: indeme die allerbeste Diamanten und andere Edelgesteine nur petrificirtes Wasser sind: Das Gold hingegen die concentrirte Krafft und allerreineste Wesenheit der ganzen Natur ist, deme an Vollkommenheit gar nichts beykommt: deutlicher wüste ich nicht zu reden.

Weil demnach aus obiger Gleichniß des Brodbackens, der Schluß gemacht worden, daß das Gold die einzige und näheste Materia seye, aus welcher der Stein der Weisen soll und müße gemacht werden; so wird mancher nicht begreiffen können, wie das Gold an welchem die Natur nach Meinung der Weisen gegen tausend Jahr lang im Bauch der Erden gearbeitet hat, und durch so vielerley Gestalten in so langer Zeit hat gehen müssen, bevor es zur Vollkommenheit gelanget, sich mit der Universalität des Lapidis Philosophici reimen und schicken könne, absonderlich da sie ausdrücklich schreiben, ihr Gold seye kein gemeines Gold, weil dieses todt, das ihrige aber lebendig seye: darauf ich antworte, daß die Philosophi in diesem wie in allen Stücken die höchste Wahrheit geschrieben, indeme das gemeine Gold so lang es in seiner Metallischen Gestalt ist, eben just nicht todt ist, sondern gleichsam betaubet und ohne Würckung da lieget: So bald es aber in seinem eigenen Saamen aufgelöst und ermuntert worden, alsobald ist es wieder lebendig, voller Würkung und das Gold der Philosophen. Item, werden sich viele nicht wollen bereden lassen, daß etwas anders in der Natur den Beynahmen einer Universal Materiæ verdiene, als die Lufft, der Thau, der Regen, Schnee, Reiff, Hagel und dergleichen: alles andere wird ihnen allzunahe an der Erden, und mit der Erden vermischt seyn; folglich ihrer Einbildung nach die Universalität verlohren haben. Allein dergleichen grundlose Einbildungen machen sich nur jene welche die Natur nicht kennen, und die Erschaffung der Welt, nebst denen Tagwerken so im Buch Genesis beschrieben nicht reiflich überlegt haben. Wisse demnach, daß alles auf und in der Erden, im Meer und allenthalben (die innere reine Wesenheit betreffend) eben so annoch universal seye als die Lufft, und was von derselben herkommt, das animalische und vegetabilische Reich ausgenommen, als welcher individua ihren besondern und specificirten Saamen haben, dann ob es schon gar viele determinata gibt, so schadet doch solche determination ihrer innhabenden Universalität gar nichts, dieweil solche nur zufällig oder accidentalisch

talisch ist, und durch Kunst als eine bloße Schale, und fremder Beysatz ganz und gar von der innern reinen Universal Materia kan geschieden werden. Solchemnach erkenne ich nicht allein das Gold und Silber, sondern auch alle übrige Metallen und Mineralien vor Universal-Materien, in dem allein unterschieden, daß einige weniger, andere mehr von der Vollkommenheit des Goldes entfernt seyn: wie auch, daß einige mit mehreren Unreinigkeiten und fremdem Zusatz umgeben und vermischt seyn, als die andere: nach welchem Unterschied die Absönderung des unreinen in einigen Subjectis mehrere Mühe, Arbeit, und Kunst braucht als in andern. So bald aber gedachte Unreinigkeiten und Accidentien (ohne Zerstöhrung der Lebenskrafft) vollkommen abgesöndert worden, so ist die reine Substanz eben so universal als wann sie noch in der Lufft schwebte: ja ich sage dir vor gewiß, daß sie besser seye, weil in diesen aus der Erden genommenen Subjectis die Fettigkeit der Erden, oder das Patiens als die Ursach der Coagulation schon würklich mit dem universal oder allgemeinen Geist der Welt (welchen die Bibel unter dem Thau verhüllet) vermischet ist.

Nun folget eine Erklärung darüber alle diejenige so keine wahre Physici seyn sich stossen, und darüber den Kopf schütteln werden: Nemlich: Ich erkühne mich zu sagen, und zwar mit Beystimmung hocherfahrner Philosophorum, daß sogar aus dem Animalischen und vegetabilischen Reich, ob sie schon Specifica sind, ein wahrer Physicus die Universalität zu finden weiß, folglich, daß er daraus nebst dem Gold den Lapidem Philosophorum bereiten kan.

Was aber die Universalität der Metallen und Mineralien anbelangt, wisse vor gewiß, daß sie anders nichts seyn als Thau des Himmels mit der Fettigkeit der Erden vereinigt durch mehrere, oder wenigere Jahr im Schooß der Erden von Grad zu Grad entweder zu Gold, oder Silber, Bley, Zinn, Eisen, Kupfer oder Queckfilber durch das astralische und centralische Feuer, mehr oder weniger gekocht, oder gezeitiget; auch mehr oder weniger mit fremdem und unreinem Zusatz umgeben, nachdeme die Matrix, oder der Ort in der Erden in welcher sie ausgezeitiget worden, rein oder unrein gewesen, und nachdem dieselbe Matrices vor unterschiedene impressiones von dem Gestirn empfangen, wie auch von verschiedenen Schwefeldämpfen von unten auf durchwittert worden:

Obschon nun die zwey specificirte Reiche der Animalien und Vegetabilien ihre besondere Saamen haben, so ist doch ihre Grund, und ursprüngliche Wesenheit anders nichts als vorgedachter Thau mit der Fettigkeit der Erden

Erden vermischt, wie die Mineralien und Metallen, obschon nicht einer gleichen Krafft und Beständigkeit;

Auch sage ich dir mit Wahrheitsgrunde; daß bevor jemand den Stein der Weisen mit der Hand zu bereiten sich unterfange, er nothwendiger Weise denselben schon vorhero im Kopf müße gemacht haben, und zwar vom Anfang biß an das End, sonst würde er vergeblich arbeiten. Jene demnach welche GOtt zu diesem Studio beruffen, diese Schrifft ohne Vorbedacht mit Gedult überlesen, und die Geschöpfe nicht nur oben hin, sondern mit wahrem Ernst erforschen werden (deren sehr wenig seyn werden) denen wird sie mehreers nutzen, als tausend Räzels volle Bücher; in welchen nichts als Löwen, Schlangen, Drachen, Wölffe, Adler, Sonn und Mond und dergleichen mehr vorgemahlet werden.

Anjetzo schreite ich zu dem Beweiß, daß es gar viele Weege, den Lapidem Philosophorum zu bereiten, auch mancherley darzu taugliche Subjecta gebe. Man lese derowegen nur unter vielen andern die zwey Philalethas Eugenium und Anonymum, so alle beyde wahre Adepti gewesen.

So man nun in meiner vorgemerkten Untersuchungsordnung und Weise nicht wohl beschlagen ist, und annoch vestiglich glaubet es seye nur ein Weeg, und ein einziges Subjectum mit und aus welchem man den Stein der Weisen bereiten könne und müße: so wird man diese zwey Authores nimmermehr unter einen Hut bringen können, dieweil der erste in Sale Sapientiæ, der andere aber in Sulphure et Mercurio gearbeitet hat, und kommen doch am Ende des Werks völlig übereins.

Von dergleichen unterschiedener Operationen und Subjectorum Erwählung der einen und andern Philosophen könnte ich ein großes Regißter machen; das wäre aber eine überflüßige Arbeit, weil ich mit gutem Grund schon mehr als zu deutlich erwiesen habe, daß schier aus allen Dingen der ganzen Welt, eine fünffte Wesenheit könne bereitet werden; nur gehet noch ab hinzuzusetzen, daß eine jede Quint-Essenz wann sie anderst recht Philosophisch, und mit gebührenden Umständen bereitet worden, das ist: in welcher die drey reine und standhaffte Principia in geziemender Maaß concentrirt, oder eingeschränket sind, eben dasjenige zu würken fähig sey, was dem Mercurio Philosophorum so manigfaltig möglich zu seyn zugeschrieben worden, nemlich die gänzliche und gründliche Auflösung des Goldes, so daß das Auflösende von dem Aufgelösten nicht mehr könne geschieden werden; wie auch daß die Quint-Essenz die gänzliche Natur des Goldes annehme, und also aus beyden eines werde, nemlich nach bequemer Kochung der Lapis Philosophorum universalis so wohl auf Menschen als Metallen.



Glaubest du das nicht, so verharre so lang in deiner Meinung, biß der Baum deines Verstands reiffere Früchten tragen wird. Es haben zwar nicht alle Besitzer einer Tinctur oder des Lapidis Philosophici das gewust, sondern nur etwelche, unter welchen so ich gelesen sind diese: Hermes Trismegistus, Zoroaster, Abraham der Jud, Geber, Basilius Valentinus, Arnaldus de Villa nova, Raymundus Lullius, Isaacus Hollandus und Theophrastus Paracelsus: Diese und vielleicht andere mehr haben sich beflissen die Natur immer mehr und mehr zu untersuchen; die mehreste aber haben sich begnügt und GOtt gedankt einen einzigen und sichern Weeg gefunden zu haben, entweder durch eigenen Fleiß, oder durch Mittheilung eines andern; bey welchen letztern ich nicht gut heißen kan, daß sie in ihren Schrifften hartnäckig negiren, daß ein anderer Weeg und Subjectum seyn könne, den Lapidem Philosophorum zu bereiten, als der ihrige: wodurch sie gar viele Liebhaber dermassen irrgemacht, (weil sie alle Authores auf einen Laist ziehen wollen) daß sie nimmermehr aus diesem Irrgarten haben kommen können. Dann der göttliche Haußvatter einem wenig, dem andern aber mehr Talenta zu verzinßen gibt; zu dem bleibet noch vieles verborgen; darum solle man in Behaubtung einer ungewissen Sache sehr behutsam seyn, so lang man des Contrarii durch unumstößliche Experienz nicht wohl versichert ist: worauf der Spruch Eccl. C. 34. v. 9. zu zielen scheint: Qui non est tentatus, quid scit? Vir in multis expertus cogitabit multa: et qui multa didicit, enarrabit intellectum. Welcher Spruch auf teutsch gesetzt meines Erachtens so viel sagen will: Was kan derjenige wohl wissen, der nicht versuchet hat (nemlich durch eigene Hände) Ein Mann welcher in vielen Dingen erfahren ist, der begnüget sich nicht an einer Sach allein, sondern gehet immer weiter fort in seinen Untersuchungen; dann auf solche Weise erlernet er viele Künsten und Wissenschafften; alsdann kan er mit Grund der Wahrheit auch andern, die Früchte seiner Gedächtniß erzehlen, und sie unterweisen.

Ende.

SOLI DEO GLORIA.

Anhang

Anhang

Oder eine kurze Dissertation

von der

Ursach der Electricität,

nach denen

Grundsätzen der Hermetischen Philosophie,

und

nach dem Sinn des großen Zoroastræ.



Vorrede.

Die mehreste Bewunderer der Electricität bilden sich ein, daß deren Erfindung eine Geburt unserer Zeiten seye: Allein solche betrügen sich; zu welchem Ausspruch mich meine eigenhändig gemachte Experienz bewegt, indeme ich das Corporalische fein gefeilte Gold durch bloßes Reiben mit Aetzung des Maythaues zu einer rothen Erden verwandelt habe, welches mit der Wärme des gemeinen Feuers nimmermehr hätte geschehen können, und weil ich unter denen Schrifften heutiger Philosophen nicht die allergeringste Andeutungsspuhr gefunden, wie das innerliche Feuer durch bloßes Reiben aus denen natürlichen Cörpern könne ausgezogen werden; Darum scheint mir nicht ohne Grund glaublich zu seyn, daß gedachte Electricität von einem voriger Zeiten scharffsinnigen Philosopho seye erfunden worden, durch dieselbe zu Winterszeiten dasjenige in seinen Philosophischen Arbeiten zu verrichten, was er sonsten zu Sommerszeit mit Brenngläsern an der Sonnen zu verrichten pflegte: und weil ich darneben verschiedene durch die Preß an Tag gegebene Dissertationes oder Gedancken über die Ursach der Electricität gelesen, darunter aber keine gefunden welche deren Grundursach errathen hätte; darum erkühne ich mich (ohne darüber schamroth zu werden) diese zwar kurze und aller Wohlredenheit entblößte darüber geschöpfte Gedanken ebenfalls an Tag

zu



zu legen, wenigstens zu erweisen, daß sie nicht bloß allein zur Augenlust, sondern zu einer hochwichtigen Nutzbarkeit seye ausgesonnen worden, und daß, so man deren Ursach erkennete, ohnfehlbar auch deren Gebrauch bekannt seyn würde. So will ich mich demnach bemühen, dasjenige so ohne verdrießliches Nachgrüblen nicht allein die Gelehrte, sondern auch die mittelmäßig Belesene der Wahrheit wird überzeugen können, vorzutragen, weil ich vermeine so wohl die allgemeine als besondere Natur mit sichern und von allem Blendwerk befreyten eigenhändigen Experientien genugsam untersucht zu haben, daß ich nicht Ursach habe an deren überzeugenden Effecten zu zweifflen: So werde ich demnach mit gedachter Einfalt, als mit dem Schild der Wahrheit bewaffnet nichts vorbringen, als was mit jedermanns Fähigkeit wird können begriffen werden.

Wer sich solchemnach wird die Mühe geben wollen diese meine Gedanken ernstlich zu überlegen, der wird daraus vielleicht Anlaß bekommen der Sache weiter nachzudenken; und dasjenige vielleicht zu errathen, um welches willen die sogenannte Electricität ist erfunden worden.

Unstreitig ist es, daß in allen von GOtt erschaffenen Dingen ein Feuer verschlossen ist, wie solches der weltberühmte Zoroaster bezeuget, als welcher das Feuer vor die erste Materi und Anfang der ganzen Welt ausgibt; ja es lehret solches eine vielfältige Erfahrenheit, und daß alle Würkung in der Natur vom Feuer herkomme: Woraus folget, daß dieses Feuer auch denen Elementen die ihnen eingepflanzte Activität mittheile, wie nicht weniger allen untermondlichen Dingen insgesammt, durch Vermittelung der Lufft und was daraus abstammet.

Wodurch bestättiget wird, daß das Feuer die Seele oder das Leben der Welt, und aller Geschöpfen seye, in deme alles so dieses Feuers beraubt ist, todt und zerstöret ist: folglich ist sowohl die Lufft, als das Wasser und

die Erde von diesem Feuer beseelt, ja alle Dinge der ganzen Welt, wie es die untrügliche Erfahrenheit täglich und handgreiflich bekräfftiget.

Nicht minder wahr ist es, daß durch fleißiges Nachdenken, und Handproben nebst Überlegung des kleinern nach dem größern, man den Anfang und das End der Wercken GOttes in der Erschaffung erkennen könne, wie ich allbereit gegen dem End des ersten Capitels im vorigen Tractat gemeldet: Dann es sonsten unmöglich wäre, das End einer Sache zu begreiffen, deren Anfang unbekannt wäre, absonderlich, weil GOtt der HERR die Natur zum Nutzen der Menschen erschaffen hat, so wäre ihnen ja der Genuß unvollkommen, wann ihr Anfang und End unmöglich könnte erkannt werden.

Mit sothanem Vortrab sage ich: daß nicht allein alle sichtbare und begreifliche Dinge, sondern auch die unsichtbare gedachtes Feuer in sich halten: weil dieses jenes geheime Feuer ist, welches die Philosophi allezeit sorgfältig verborgen haben, an dessen rechten Erkenntniß die ganze Philosophie hanget, weil dasselbe die Ursach aller Eigenschafften ist, nach dessen in denen Geschöpfen inwohnenden größern, oder geringern Menge.

Dieses Feuer ist der Scheider des Chaos gewesen bey erster Erschaffung der Welt, in Himmel und Erden, das ist in dünnes und dickes, da beyde Theile eine ihnen nöthige portion des gedachten Feuers in sich behalten: durch welche Scheidung gedachtes Chaos sichtbar worden, zum Theil als feurig-lüfftiger Himmel; zum Theil als wässerig-feurige Erden. Woraus zu schließen, daß der Himmel, oder die obere Lufft ein dünn und feuchtes, die Erde aber ein trockenes und in die Enge getriebenes Feuer seye: eben so, wie die untere Lufft ein dünnes Wasser, das Wasser aber eine verdickte Lufft ist: durch welche Erklärung der Ursprung der Elementen angezeiget wird: deren jegliches seine gebührende portion gedachten Feuers in sich hat.

Eben dieses Feuer ist die würckende Krafft in aller Gebährung und Vermehrung, weil aller Saamen so dieses Feuers entblößt, todt und unfruchtbar ist: und gleichwie ohne den Himmel, will sagen, ohne das würckende Feuer der Lufft, das leydende Feuer der Erden nichts hervorbringen könnte: eben also ist einem jeden leydenden Saamen ein würckender vonnöthen, deren beyder saamliche Krafft das Feuer ist, einer Seits würckend so das Leydende bewege und treibe: Anderer Seits aber leydend, so das Würckende anhalte und sich einverleibe: durch welcher Saamen Vereinigung, das gebohrne, oder hervor gebrachte die Wesenheit, die Beständigkeit, das Wachsen und das Leben erlanget.



Aus dem was bißhero gesagt worden, erhellet, daß alles was in der Welt ist (nach dem ersten Ursprung betrachtet) ein lauteres Feuer seye, und daß obgemeldtes Chaos durch dasselbe mittelst der Gährung seye geschieden worden in die Elementen, welche mit einander beytragen alle Dinge hervorzubringen so unter dem Mond sind; und ob man schon einwenden kan, daß man wahrnehme daß gedachte Elementen eines dem andern widerstrebe, so könne man nicht glauben, daß sie in gemeldter Hervorbringung eines dem andern helffen können. Worauf ich antworte, daß Zweiffels ohne in einigem Umstand, die Elementen sich eines dem andern widersetzen: nemlich dazumahl wann zwey gegeneinander gesetzte Eigenschafften der Elementen mit Wuth und gähem Gewalt zusammen kommen, als da sind die Kälte und die Wärme, welches in der Lufft die Winde verursachet, wie im Frühling und Herbst zu geschehen pflegt, zu welcher Zeit eine jedwedere ihre Herrschung wechselweise zu behaubten trachtet, ohngeachtet alles Widerstandes der andern; In der Erden aber verursachet solcher Streit das Beben und Erschütterung derselben. Welches aber niemahlen geschieht, da sie nach und nach, langsam und ohne Gewalt zusammen kommen, weil sie alsdann ganz willig und ruhig mit einander einstimmen, und nach der ihnen angebohrnen Eigenschafft sich inniglich mit einander vereinigen, zu Hervorbringung aller Dingen, indeme sie alle nur einen Ursprung haben.

Um aber wiederum von der Scheidung des Chaos zu reden, so sage ich, daß dessen jener Theil, so als æther oder Himmel geblieben, durch immerwehrende Drehung und Bewegung zum Theil in Lufft verdicket worden, diese hernach zu Wasser, als welches mehr zur Erden geneigt, der Wagen ist, durch welchen das würkende Feuer (welches es von jener Zeit an als es noch im Stand des ætheris, oder sogenannten Himmels war, immer bey und in sich behalten) in die Erde führet, und sie darmit beschwängert, weil sie die Mutter aller greifflichen Geschöpfen ist, wo dann das würkende Feuer sich mit dem leydenden vereiniget, und leiblich wird zu Saliter als dem Anfang aller Salzen, ja als die erste corporificirte materia prima aller Dingen. Wann gedachter Saliter zu Salz geworden, so wird es ferner fort durch Brütung des abgründlichen oder Centralischen Feuers der Erden getrieben zum Stand der proportionirten Erhärtung und also nach und nach zu mehrerer Vest, und Standhafftigkeit, doch (uranfänglich betrachtet) bleibt es allezeit Feuer eines Theils astralisch, lufftig oder würkend, andern Theils Centralisch oder leydend, so wohl im allgemeinen als determinirten, und specificirtem Stand, indeme dessen feurige Eigen-

schafft

schafft durch keine Kunst gänzlich kan zerstöhret und zernichtet werden. Damit man mich aber nicht beargwohne, als hegete ich eine widersinnige Meinung, gegen die in der Bibel von Moyse ausgelegte Erzehlung, allwo von dem Chaos keine Meldung zu sehen, sondern der Anfang von der Scheidung an geschiehet, allwo Moysis kurz abbrechend spricht: GOtt habe Himmel und Erde erschaffen; so muß allhier eben wie vor, der Himmel als ein allgemein würckendes, die Erde aber als sein gleichförmiges leydende betrachtet werden: unter dem Nahmen Himmel die unterschiedene Stufen der Lufft und der obern Wasser verstehend, unter dem Nahmen Erden aber alle vielfältige Stufen sowohl des untern Wassers, als der Härte und Vestigkeit der Erden, damit das Würken und Leyden der ganzen Natur und aller Dingen der ganzen Welt desto leichter verstanden werde; woraus sonnenklar zu sehen, daß so wohl das allgemeine obere, als untere Feuer als männlich und weiblicher Saamen, wie auch das determinirte, und secificirte der animalien und vegetabilien (nach dem ersten Ursprung betrachtet) ein einziges Feuer seye.

Aus dieser reifflich überlegten Ausführung folget, daß in der Eintheilung des Chaos der sogenannte Æther als der allerdünneste Theil der Lufft so der Himmelsvesten am näheßten, und die erste Wohnung des Feuers ist, das primum mobile, oder die erste Ursach der Bewegung der ganzen Natur seye, welcher durch seine eigene Kreyßweis gehende Bewegung verdicket wird in die dünne Lufft, und hernach in die dickere, oder das obere Wasser, allezeit jenes Feuer in sich verwahrend so es empfangen als es noch im Stand des Ætheris gewesen; welche dickere Lufft da es zum Kreiß des Monds gelanget, wegen dessen Kälte zu Thau, Regen, Schnee oder Schloßen verwandelt wird, und so dann abwärts fallend das in sich führende Feuer in der Erden ableget, und bis an das End der Welt ablegen wird, damit hiedurch das verdickte oder concentrirte Feuer erweckt, und also das untere mit dem obern vereinigt werde zu Vollendung aller verschiedenen Gebährungen und productionen so immer mögen gedacht werden, nach Geschicke der Gebährmutter. Solchemnach wird es nicht ungereimt vorkommen, zu sagen daß die Erde den Himmel in sich halte, weil solches eben so viel heißt, als daß sie aus vier Elementen bestehe; welches gleicher Gestalt von allen Dingen der ganzen Welt muß verstanden werden.

Nunmehro bleibt nichts mehr übrig zu wissen, als daß diese Würkung des obern in das untere ohne Bewegung (obschon ungespührter Weise) nicht

geschehe-

geschehen könne, welche von gedachtem primo Mobili verursachet wird, schwächer oder stärcker der mehr oder weniger dünnen Mitteln, nemlich der Lufft, oder des Wassers gemäß durch welche sie würket; indeme die Natur in allen ihren Hervorbringungen sanfft und langsam arbeitet, in welchem Stück ein wahrer Physicus dieselbe auf das genaueste nachahmen muß, wann er einiges Geschöpf zur Wiedergeburt bringen und verbessern will.

So man aber einen gähen und geschwinden Beweiß zu sehen verlangt, daß sowohl das Feuer als die übrige Elementen in denen natürlichen Cörpern seyn; so kann solches nicht mit gemeldter Lind- und Langsamkeit geschehen, welches vielerley Experimenta bekräfftigen, unter welchen die Destillir-Kunst nicht die geringste ist, weil in derselben durch Mittel des gemeinen oder materialischen Feuers nicht allein aus Thieren und Gewächsen, sondern auch aus Salien, Ertz und Steinen ein lüfftiger mit dem würckendem Feuer erfüllter Geist kan ausgetrieben werden, welchem ein leeres Wasser folget, und diesem eine Säuere, oder ein Oehl als welches ein mittelständiges Feuer, oder Schwefel ist, mit Hinterlassung einer Erd- oder Aschen, aus welcher mit Wasser das fixe, oder standhaffte Salz ausgelauget wird, welches die wesentliche und reine Erde des zertheilten Subjecti ist, und das leydende oder concentrirte Feuer in seinem Innersten verschlossen hält.

Noch viel geschwinder aber kan das Feuer aus trockenen Dingen gezogen werden, durch bloßes und nachdrückliches Reiben oder Wetzen, als eine gewaltsame Bewegung: welches auf solche Art ausgezogene Feuer sich mit dem sehr dünnen Saliter der Lufft mischend, brennend und anzündend wird, wie man bey Ausziehung des Feuers aus einen Kieß oder Feuerstein durch den Stahl siehet, wie auch durch das Reiben eines Holtzes mit dem andern; welches man auch empfindet, da man die Ballen beyder Hände eine kurze Zeit lang stark an einander reibet, so daß man dadurch eine unleydentliche Hitze empfindet, und so man die Hände alsogleich der Nasen nähert, einen deutlichen Schwefelgeruch spührt; auch siehet man solches an einem um eine Walze umgewundenen Seil, welches durch ein übermäßiges Gewicht, oder durch eine Winde gezogen, wegen der gewaltsamen Bewegung zu brennen anfangen wird, so daß es wann man nicht Wasser aufgießet, so gar Flammen fangen wird: anderer dergleichen Proben zu geschweigen, der Kürze halben.

Nach allem diesem Vortrab, wird nicht schwehr fallen die Ursach der Electricität zu beweisen, in deme bekannt ist, daß sie ihre Würkung allein an Dingen zeige so in der Lufft erhebt sind, nicht aber an denen so auf dem Boden stehen, oder an einer Mauer lähnen oder hafften, dieweil die freye Lufft allein zu einer empfindlichen Bewegungswürkung fähig und geschickt ist: Der vestliegende Boden aber, und die Mauer gedachter Würkung widerstehen.

Da nun die Lufft (wie gesagt) ein pur lauteres geistliches Nitrum ist; das durch Reiben ausgezogene Feuer hingegen ein pur lauterer mit Gewalt geistlich gemachter Schwefel.

Ich nenne die Lufft mit recht ein geistliches Nitrum, so ich es mit jenem vergleiche, welches in der Erden schon leiblich gemacht ist, ob er schon von gedachten lüfftigen Nitro herkommt: und daß solches wahr seye, will ich mit zweyen zwar geringen Proben darthun, aus welchen die erste ist, daß so man zur Frühlings oder Herbstzeit wann ein Nordwind blaset, die aufgeworfene Erdschrollen eines Ackers ansiehet, so wird man in kurzer Zeit wahrnehmen, wie deren vorragende Spitze mit etwas weißem überzogen werden, von welchem so man mit dem Finger etwas auf die Zunge legt, man wird bekennen müssen, daß solche ein zartes, kaltes, und durchdringendes Nitrum sey: Darum nenne ich ihn kalt, weil die Philosophi da sie das Nitrum verhählen wollen, sie allein von ihrem kalten Feuer zu reden pflegen; und weil der Saliter äußerlich eißkalt, innerlich aber ein pur lauteres würkendes Feuer ist. Die anderte Probe ist, daß so man eine mit Wasser von allem Saliter ausgelaugte Erde etliche Wochen lang an die freye Lufft stellet, so wird man durch abermahlige Auslaugung sehen, daß sie aus der Lufft ein frisches Nitrum angezogen habe; woraus ja handgreifflich zu sehen, daß der zarte und unsichtbare Saliter der Lufft in der Erden leiblich werde.

Anitzo schreite ich zur Auslegung der Ursach der Electricität (welcher Beynahme von dem Electro auf teutsch Agtstein, welcher sich leichtlich entzündet, und von dem verbo elicio ausziehen oder auslocken herstammt) sage demnach daß die Ursach der Electricität allein die gewaltige Bewegung des Reibens seye, durch welche das in denen Cörpern verschlossene Feuer ausgezogen wird, weil durch eine gewaltsame Bewegung die Lufft gespalten, oder getheilet wird, welches man durch ein hefftiges Hin- und Herschwingen

der Hand spühret; noch deutlicher aber wird solches ein Reutender spühren, wann er mit Nachlassung des Ziegels, das Pferd auf das geschwindeste rennen macht, da durch Wiederstand der Lufft ihm der Athem gesperret wird: welche Proben aber noch nicht den Gegenstand, oder Streit zweyer wiederstrebenden Eigenschafften beweisen, als da sind die Wärme und die Kälte, welcher in der Lufft zu geschehen pflegt.

Damit solches aber deutlicher und begreifflicher werde, so wollen wir von der Brechung oder Spaltung der Lufft reden, damit offenbar werde, wie das Reiben, oder gewaltsame Bewegung erstlich das Feuer aus denen Cörpern ziehe, oder treibe; Andertens, wie gedachtes ausgezogene Feuer durch dessen Mischung mit der zerspaltenen oder bewegten Salitrischen Lufft brennend werde. Nun wird mir meines Erachtens jedermann beyfallen, daß je poroser ein Cörper ist, auf welchem das Reiben oder die gewaltsame Bewegung geschehen soll, desto williger und leichter sich daraus das Feuer, oder der Concentrirte durch gemeldte gewaltsame Bewegung geistlich gemachte Schwefel wird ausziehen lassen: und daß dieses schwefelhaffte Feuer gewaltsam mit der Salitrischen Lufft vermischt sich also gleich entzünde.

Weil aber bey der Electricität, da gedachtes ausgezogene Feuer sich mit der Salitrischen Lufft vermischt, kein verbrennlicher Cörper darzu kommt, wie bey der Bereitung des Schießpulvers die Kohlen sind, als welche wegen ihrem Cörperlichen Wiederstand, den Knall verursachen, darum geschiehet allhier kein Knallen, sondern gibt allein ihre brennliche Krafft und Eigenschafft zu erkennen: Dann da die gläserne, oder stahlene Waltze in einem fort auf dem ledernen Polster (als welches sehr poros ist) gewaltsam gedrückt und gedrehet wird, so bricht oder zerspaltet gedachtes Drücken, Reiben, Drehen, oder gewaltsame Bewegen die Lufft, erwecket, und zwinget das Feuer, oder den Concentrirten Schwefel des Leders, daß es heraus gehe, sich mit dem Saliter der bewegten Lufft vermische, und als eine beym Tag zwar unsichtbare Flamme die Waltze umfasse, von welcher durch fortwährende Bewegung sie sich durch die Röhren auf den unten liegenden eisenen Drath (von welcher Läng er immer seye) begibt, um denselben windet, und darauf immerfort lauffet, und allenthalben ihre brennende Eigenschafft empfinden macht, so lang deren Lauff nicht unterbrochen wird durch Zwischensetzung eines am Boden, oder Mauer vest anliegenden Dings, und so lang so wohl das Reibende, als das Geriebene in der Lufft erhaben sind: Solchergestalt höret dieses Feuer nicht auf um den Drath zu rinnen, als lang das

das Drehen und Reiben der Waltzen nicht aufhöret; So bald aber währen- dem Rinnen gedachtes Feuers der electrisirte Drath, oder der denselben haltet, als welcher ebenfalls davon electrisiret wird, und dannoch kein Bren- nen empfindet, weil er in der Lufft erhaben ist, mit dem Finger eines so auf dem steiffen Boden steht, berühret wird, so erhebt sich alsobald gedachte Flamme wegen ihrem unterbrochenen Lauff, und läßt ihm ihre brennende Eigenschafft empfinden: Wormit es eben so zugehet, als wie mit einen klei- nen fließenden Bächlein, dessen Lauff durch einen etwas grossen eingelegten Stein gehindert, und dessen Wasser gezwungen wird sich zu erheben, und seine Schranken zu übersteigen. Welches folglich in der Electricität nicht geschehen würde, wann die zu electrisirende Sache auf dem Boden stunde, oder an der Mauer lähnete, weil solche wegen ihrer Unbeweglichkeit der Würkung der Lufft und deren Bewegung wiederstreben, darum kan die Electricität allein in der freyen Lufft geschehen, allwo von nichts vest stehen- dem eine Hinderniß oder Wiederstand geschieht.

So diesemnach durch die in der Kürtze vorgebrachte Grundsätze, mein von dem Leser vernommene Sinn, wohl untersuchet wird, so wird er sonnen- klar sehen, daß gedachtes Feuer von dem gewaltsamen Drehen und Reiben der Waltzen ausgelockt werde, durch den Streit und Gegenstand so in der Lufft geschieht, da die zwey wiederstrebende Eigenschafften zusammen kommen, nemlich des lüfftigen von dem würkungsvollen feurigen Saliters, und des flüchtig gemachten Concentrirten, und leydenden aus dem Leder ausgegan- genen Feuers oder Schwefels: welcher Gegenstand und Streit der erste Ur- sprung und Ursach des gemeinen oder materialischen Feuers ist, wann nem- lich gedachtem Feuer eine leicht brennliche Materia zugesetzet wird, dieweil die Eigenschafft des einfachen Elementarischen Feuers so wohl des würken- nen, als leydenden, nicht ist zu verbrennen oder zerstöhren, sondern zu be- leben, und alle Geschöpfe zu erhalten.

Was aber den nützlichen Gebrauch der bißhero nur zur Augenlust und unnützlichen Fürwitz tauglich geglaubten Electricität anbelangt, der könnte meines Erachtens in keinem Ding besser erkannt werden als im Gold mit Beyhülff eines gewissen Salzes: Weil aber dieses mit gegenwärtiger Disser- tation nichts zu thun hat, so bleibe geschrieben, was oben hin und von ohn- gefehr aus der Feder geflossen ist; deme mag in GOttes Nahmen ein wahrer Naturkündiger selbst weiter nachdenken; dieweil ich keine andere Absicht ge-

habt,

habt, als denen Bewunderern der Electricität über deren Grundursach meine Gedanken zu entdecken, dann ich glaube deutlich genug obschon ohne rethorische Zierlichkeit bewiesen zu haben die Grundursach einer jedwedern so wohl natürlichen und langsamen, als künstlichen und gewaltsamen Würkung in allen Dingen der Natur, nemlich die Bewegung durch Mittel des Luffts. Mit welchem ich schließe, den günstigen Leser bittend er wolle die eingeschlichene Fehler gütig übersehen, und seine Aufmerksamkeit mehr der Substanz der Sache selbst, als der Rohigkeit der Schreibart zueignen, als der ich mich erkläre ein Freund und Diener zu seyn aller Liebhaber einer friedsamen und nicht streitenden Philosophie.

Ende.

Symbolum meum et Avi:

Per Crucem ad Lucem.



Titel 3 Bl. Vorrede, 40 S.
vollst. j. de Gr.
Pb.



